

Ersteinstufige
nachmitt. mit Ausnahm.
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreise
monatlich 60 Pfg.
vierteljährlich 1.80 Mk.
vierteljährlich 1.80 Mk.
vierteljährlich 1.80 Mk.
vierteljährlich 1.80 Mk.
vierteljährlich 1.80 Mk.

Die Neue Welt
Abonnementpreis
durch die Post
bestellen, kostet monatlich 10 Pfg.
vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Adresse:
Volkswirtschaft Halle/Saale.

WELT

Inserionsgebühren
für die 5. Spalte
je Zeile oder deren Raum
30 Pfg. für Wohnung-,
Verkauf- u. Gewerbe-
Anzeigen. 10 Pfg. für
sonstige Anzeigen. 20 Pfg.
für Anzeigen in der
ersten Spalte. 75 Pfg. für
die 7. Spalte.

Interate
für die 5. Spalte
müssen während des
Abonnementes 10 Pfg.
für die 7. Spalte 20 Pfg.
für die 1. Spalte 75 Pfg.
ausgegeben sein.

Eingetragen in die
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Barz 42/43. Redaktion: Barz 42/43.

Parteitaktisches.

In den Verhandlungen des Parteitagess hat Genosse Vogel die Frage der angelegten Ohnmacht gestellt, in der heutige Sozialdemokratie nach der triumphierenden Behauptung ihrer Gegner sich befinden soll. Den schlagendsten Gegenbeweis dieses Cerebes sah er mit dem allgemeinen Interesse, das dem Mannheimer Tage entgegengebracht wird, nicht nur von den eigenen Parteigenossen, sondern in feinstem Grade, wenn auch aus ganz anderen Motiven, von den Gegnern ableiten.

Wäre die Sozialdemokratie so machtlos, wie sie sein soll, woher käme dies Interesse? Die Todeszuckungen eines Sterbenden verfolgt doch kein vernünftiger Mensch mit gespannter Aufmerksamkeit. Man geht über ihn einfach zur Tagesordnung, noch ehe er den letzten Atemzug getan hat. Die Konfessionen, die liberalen, selbst die ultramontanen Parteien, die noch am ehesten nach etwas aussehen, erregen die allgemeine Aufmerksamkeit nicht entfernt in dem gleichen Grade wie der sozialdemokratische Parteitag. Die Sozialdemokratie kann deshalb unmöglich so ohnmächtig sein, wie sie nach der Behauptung der bürgerlichen Staatsmänner sein soll, vorausgesetzt, daß man diesen brauen Teuten das günstige Wortteil vernünftigen Handelns zubilligen will, wie wir natürlich gern tun.

Wir gehen noch weiter, heißt es in der letzten Nummer der Neuen Zeit, und erkennen an, daß dieser Einwand unter allen Einwänden gegen die sozialdemokratische Politik am ehesten sich heben lassen kann. Im Auswurf hörte man oft genug von Gesinnungsgenossen: „Ja, ihr seid die größte Arbeiterpartei, habt einen kolossalen Apparat von Wählern, große Organisationen, reiche Mittel usw.“, aber was richtet ihr nun eigentlich praktisch an? In anderen Staaten haben viel kleinere Arbeiterparteien politische Erfolge durchgesetzt, die euch so gut wie ganz fehlen. Nicht einmal eine so korrupte und überleibte Sache, wie das Klassenwahlrecht, vermögt ihr aus der Welt zu schaffen.“ Es ist nicht im Tone des Vorwurfs, daß diese Bedenken von auswärtigen Gesinnungsgenossen geltend gemacht werden, nicht einmal im Tone eines Zweifels, der an der politischen Taktik der deutschen Sozialdemokratie erhoben werden soll, sondern in dem Wunsch nach Aufklärung über einen Zusammenhang, der auf den ersten Blick unverständlich erscheint.

Verständlich wird er dadurch, daß hier auch die Quantität in die Qualität umschlägt. Teilerfolge, wie sie kleinere Arbeiterparteien in anderen Ländern noch erringen mögen, sind in Deutschland schon unmöglich, nicht weil die deutsche Sozialdemokratie so ohnmächtig, sondern im Gegenteil, weil sie so mächtig ist. Um ein Bild zu gebrauchen, so ist der Kampf hier bis auf die Spitze des Schwertes getrieben; die herrschenden Klassen wissen, daß sie die revolutionäre Arbeiterbewegung nicht mehr aus der Welt schaffen können, und sie richten sich danach ein, indem sie alle Institutionen, die sie einmal innewohnen trumpschaft behaupten. Sie wissen, daß jeder Schritt Boden, den sie dem Gegner einräumen, für sie verlorren ist und verloren bleibt. Ihre angelegte Zuversicht ist ebenso aus ättern-

der Angst geboren, wie die angelegte Ohnmacht der Sozialdemokratie aus strotzender Kraft.

Soweit sich „eine reaktionäre Masse“ so konsolidieren vermag, ist sie in Deutschland konsolidiert. Sie kann es freilich nie zu einer so geschlossenen Wafalng bringen, wie das revolutionäre Meer, dessen Angriffen sie standhalten hat; dazu ist sie zu sehr von eigensüchtigen Interessen zerlegt, innerlich gesplittet, eines großen gemeinsamen Aufschwunges ganz unfähig. Aber immer wo es gilt, der ökonomischen und politischen Emancipation der Arbeiterklasse ein Stück in den Weg zu wälzen, ist sie weitlich einig. Es braucht nur an die Besten des Sozialistengesetzes erinnert zu werden, wo die bürgerliche Opposition der Streikregel des Proletariats einen platonischen Widerstand entgegensetzt, aber allemal, wenn sie die Möglichkeit hatte, dem Geleite den Hals umzudrehen, sich rechtzeitig befehle brüfte.

Es ist seitdem immer so gegangen und wird auch immer so weiter gehen. Ein paar bürgerliche Ideologen, wie die Herren Barth und Raumann, mögen es in ihrer Weise eifrig meinen, obgleich ihre Anschläge objektiv gefährlicher sind, als böswillige Interests sie nur immer erkennen könnten. Sie verlangen, daß die Sozialdemokratie sich darauf konzentrieren solle, irgend welche Fehlerfolge zu erringen. Ihre Forderung, daß die Partei sich für diesen Zweck mehr oder minder verächtlich stellen, ist zwar logisch gebueht, aber deshalb nur um so verhängnisvoller. Weil die herrschenden Klassen den arbeitenden Klassen Schwerebedingnisse alles verlagern aus Furcht, daß ihnen die Macht des Proletariats über den Kopf wachse, sollen die arbeitenden Klassen abhüllen, um nun willkürlich etwas von der Gnade der herrschenden Klassen zu erlangen. Das ist ein Politik der politischen Bankrotts, die liberale Politik immerhin als Zuchtwand angelehrt können, wenn an dieser Politik ist der deutsche Liberalismus bankrott geworden.

Gefährlicher als die Lockungen der Barth und Raumann könnte ein vorzeitiger Landtag werden, der in der deutschen Arbeiterklasse selbst erwachte. Oben Zweifel hat der Spott über ihre angelegte „Ohnmacht“ etwas Aufregendes, namentlich wenn er mit einem gewissen Raffinement vorgebracht wird, woran es manche Leute ja nicht fehlen lassen. Sätten diese Aufregungen einen Erfolg, so könnten sie die Arbeiterklasse vorzeitig an die Schlachttat liefern, ihr in wenigen Stunden die Frucht von ebensowenig Jahrzehnten mühseliger Arbeit rauben. Davor wird sie freilich ihr guter Instinkt bewahren, aber der sicherste Schild gegen viele Mäglichkeit bietet ihr doch die theoretische Durchbildung, ihre klare Einsicht in die historischen Bedingungen und Voraussetzungen ihres endgültigen Sieges.

Sie kann den entscheidenden Kampf erst aufnehmen mit der Gemäßheit, ihrem Gegner gewachsen zu sein. Eine mathematische Sicherheit dafür wird es freilich niemals geben, aber wohl eine physiologische Sicherheit. Es ist so wie im Krigen; hat man ein bestimmtes Maß von Macht, das, an den Kräfte des Gegners gemessen, die Möglichkeit des Sieges gewährt, so bedarf es nur des feinen Entschlusses, siegen zu wollen, und man hat den Sieg in der Hand. Auf glückliche Uebererfahrung-

gen, auf wunderbare Zufälle, die oft dazu beigetragen haben, den Erfolg bürgerlicher Revolutionen zu sichern, darf die proletarische Revolution niemals rechnen. Sie muß einmal wissen, das ist zweifellos, aber sie darf es nur, wenn sie eine Macht gesammelt hat, die gemogen und nicht zu leicht befunden worden ist.

In dieser Beziehung haben die Verhandlungen des Parteitages eine Tatsache aufgedeckt, von der wir eifrigst erwarte gesehen müssen, daß sie keinen sehr erhebenden Eindruck macht. Von den drei Millionen, die sich bei den Wahlen von 1903 um das Banner der Partei gesammelt haben, sind nur etwa 12 Prozent organisierte Parteigenossen. Wir kennen sehr wohl alle Entschuldigungs-, Milderungs- und Rechtfertigungsgründe, die sich für den verhältnismäßig niedrigen Prozentfuß geltend machen lassen, aber in runder Summe 400 000 politisch organisierte Arbeiter — das ist bei allem etwas wenig, dreihundertsechzig Jahre, nachdem Vorfälle die Karole ausgab: „Sehet Sie mit 500 000 deutsche Arbeiter, die in meinen Vereinen eintreten, und unsere Reaktion ist nicht mehr.“

Bestätigt wird dadurch, aber wie richtig die Partei gehalten hat, als sie sich nach dem überhöhten Wählerfuß von 1903 ihrer inneren Konsolidierung, ihrer fächeren theoretischen Durchbildung, ihrer freieren Organisation in erster Reihe zuwandte. Ihre neue Rekruten zu mehren, kann bis zu einem Grade eben der „reaktionären Blätter“ überlassen werden, die sich gegen sie zusammenschließen und in ihrer vorläufigen Sicherheit ihren ausbeuterischen Anhängern um so freieren Spielraum läßt. Sie hat bei den letzten Wahlen ja auch einen solchen Haß in den breitesten Volksschichten gegen sich aufzusammeln gewußt, daß sogar das Drogen der Brotwucherer längst das melancholische Gesichtnis mochte, bei den Wahlen von 1908 würden wohl gegen vier Millionen Stimmen auf die sozialdemokratischen Kandidaten fallen.

Die für den Augenblick entscheidende Aufgabe der Partei wird immer sein, die Rekruten, die ihr von den herrschenden Klassen in dichten Scharen zugebeten werden, zu organisieren und zu schulen. Wieviel ihr darin noch so tun bleibt, zeigt an starkten die Tatsache, wie verhältnismäßig wenig sie erst auf diesem Wege erreicht hat, obgleich sie ihn schon seit drei Jahren mit klarer Erkenntnis seiner Notwendigkeit beschleitet.

Es wäre ein schöner Erfolg, wenn das Ziel erreicht würde, das auf dem Parteitag mit dem Worte gekennzeichnet wurde, daß die nächsten Parteitagssitzungen nicht eine halbe Million organisierter Parteigenossen geben. Aber damit wäre doch immer nur erst die Forderung erfülltes erfüllt.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 2. Oktober 1906.
„Bundesgenossen.“

Auf dem Parteitag der deutschen Sozialpartei, der am Sonntag in München abgehalten wurde, erhob der Redakteur der Feanfurter Zeitung und preussische Abgeordnete Defer Klage darüber, daß die Sozialdemokraten von einem Bündnis mit den Demokraten nichts wissen wollten.

Die Heiterethei.

Erzählung von Otto Ludwig.

Bei der Annemarie war's aber noch nicht fertig. Sie hätte gern zu gern gehört, die Heiterethei könne es nicht ermahnen ohne sie. Nicht als hätte sie gewünscht, die Heiterethei vernichte das mirlich nicht. Dazu hatte die Annemarie das Mädchen, so sehr sie ihr schon entfremdet war, im Grunde ihres Herzens doch noch zu lieb. Sie ging ja bloß aus Furcht, die großen Weiber können's für eine Sünde halten, wenn sie bei der Heiterethei wohnen bliebe. Aber ein Haus zu verlassen, dacht man so lange gemohnt, ohne die Verfassung und Anerkennung, daß man auch etwas darin gewesen, das man ihm selbst werde, das ist so leicht nicht. Sie misste ein großes, großes Papier auseinander, worin eine kleine Zunderbrezel auch fast gar nichts gewesen war, und gab sie ihm zurück. Es war wohl nicht die enterrnte Weiblichkeit ihres Schicksals mit dem dieser Weib, was sie haben so mit Wehmur erfüllt.

Wenn ihr doch nicht hätte gemacht, das mit den großen Weibern „Annemarie!“ begann sie mit ätternen Stimme, in der ihr Läch noch zurückwuch. „Und wenn ihr mir nur wenigstens den Reiger gütlich hätte getan vor meinem End“, aber so.

Den Antreibungen ihrer Hand gelang's nicht, die vom Schwanz untrübseligen Webe zehend und wühnd zu ergründen, wohl hauptsächlich deshalb, weil man die Sand vor der völlig eingetretenen Nacht bereits nicht mehr sehen konnte.

Der Klang her in das Echo fallenden Tür zeigte an, daß sie gegangen war.

Draußen stand sie noch eine Weile, mit den Augen in den Regen regend. Die wunderliche Alte vermiste ein Zeichen der Abhängigkeit, indem sie selber keine bewies.

Über die Heiterethei hatte sich eben so festlich wiederbesprochen, da sie gegen die Unwahrscheinlichkeit der Annemarie gefeiert. Sie dachte nicht daran, daß sie selber in demselben Augenblick unwar wurde. Denn einerlei war's ihr gewiß nicht, daß die Annemarie fort wolle.

Nicht deshalb, weil sie daraus, daß selbst die treue Alte sie verließ, erkannt hätte, daß sie schlimm man in dem ganzen Städtchen von ihr denken mußte.

Diese hatte über ein Menschenalter lang da gewohnt. Sie hatte lange vorher schon da gewohnt, ehe die Mutter der Heiterethei hereingeheiratet hatte. Eins nach dem andern neben der Heiterethei hatte das Hauschen verlassen. Vater und Mutter und ihre eigenen jüngeren Geschwister hatte sie hinausgetragen leben; die ältere Schwester hatte sie selbst hinausstreiben müssen. Nun, da die Annemarie ging, ward's erst leer, trug man ihr die Mutter noch einmal hinaus. Damals hatte es auch schon so lange geregnet und regnete noch. Und der alte Holunder rauschte jetzt wieder eben so eigen, wie damals, als er noch im Garten nicht hinausfallen wollten. Wie wenn die Leute in der Kirche nach dem Gebet aufatmend sich leicht ließen.

Das Alles war ihr beim Abschied der Alten gekommen, und sie hat's aber der Annemarie gesagt. Viele wie entsetzt geblieben oder beruhigter gegangen. Aber die Heiterethei fürchtete, ihre Stimme werde brechen, wenn sie lief. Und ehe sie die Wahrheit ihrer Empfindung durch „lammeriges Weien“ selber verdrängte, blieb sie lieber schweigend an ihrem Fenster sitzen.

Verfolgte nun das Schicksal die Heiterethei, so nahm es sich ebenio schmerz an Annemarie an. Dem Entschlus, das Hauschen der Heiterethei zu verlassen, schien es selber ihr eingegeben zu haben. Denn, eben zur rechten Zeit hatte sie ihre wenigen Angehörigen in ihre neue Wohnung hinübergeschafft. Das haushaltliche Strohdach des Hauschens an den Weiden vor diesem Regen den endlos herabfallenden Regen immer angedrückter Schuß. Selber bis in sein Inneres von diesem Wasser durchdrungen, aufgeschwollen wie ein vollgelegener Schwamm, vertrieb er durch sein Gewicht nur die Unangenehmlichkeiten, mit denen Regen und Wind das arme Hauschen heimlich. Die alten Vätern der Lehmannen nahmen den Freund mit offenen Armen auf, die sie als Entschuldigtes dafür nach Verträgen vererbete. Das Weibchen der Lehmannen Vertreter mehrte ihre Zahl. Was die Heiterethei hineinlebte, nahm der Regen in derselben Stunde wieder hinweg. Von den Nachbarn kam keiner, wie sonst wohl gekommen. Und ging einer vorüber, so gelang es nur, eine offene Schwadenreube zu betreiben. Der Holunder konnte nichts, als ratlos seine Amsiege auszumenschlagen; sie wuchsen ihm immer höher. Von Zeit zu Zeit bogte er an die Wände, wie um zu sehen,

wie sehr sie noch seien und nach jedem Wochen schüttelte er ängstlicher das Haupt und griff immer ättern in den Regen hinein, ihn zu beschwören, er solle nun endlich nachlassen. Er hatte keine Antwort für ihn, als sein ewiges plätscherndes Hohlgeschläter. Der Fels dicht an der linken Seite des Hauschens aber war des Hauschens allerhöchster Nachbar. Er gab Del ins Feuer oder vielmehr Wasser ins Wasser. Er lammete all den Regen, der auf seine Schüssel fiel, und hinderte nicht, daß die gesammelten Wasser sich ein Weil nach dem Hauschen hin schufen und von seiner Kante darauf herabstürzten, als hielten sie das Hauschen für ein Mühlrad, das sie in Bewegung setzen mußten.

Jetzt lag die linke Seitenwand des Hauschens unter ihrem Gewicht. Das Dach wurde nachgedrückt, hätte nicht der Fels mit so hielem Gebarmen seine Arbeit in den Regen der eigenen Schuler gestützt. Und nun begann auch der größte Teil der Vorderwand zu weichen. Sie bog sich mal vornüber, als wolle sie um die Ecke nach links sehen. Als keine kam und immer und immer noch keine kam, da laut ihr, ein Bild ihrer Ergebung, das Haupt auf die Knie; dann drachen auch diese ein, und der Tod läch zu sich, wenn auch mit sanfter Hand, einen so innigen Mann, als Holz und Lehm nur je geschlossen.

Nun gleich das Hauschen einer Wasserflut. Ueber die Furchen des Strohdaches ergossen sich die Wasser vom Felsen herab in hüpfenden Kasablen. Ungehliche Entfernungen schlugen sie gleich ein, ebensowohl andere plien sie in schönen Regen wieder von sich. Dabei grinte das verterrte Gesicht im größten Glend so lustig wie eine Weib, und der alte Holunder stand daneben abgeplattet und schlief, wie ein durchdränkter Regenfisch in einer Ecke, und schlug die Zweige über seinem Kopfe zusammen aus Entsetzen vor solchem Frevel.

Die Balkenflut tat, als der Vater die Nachricht von dem Schicksal des Hauschens in den Geirgel brachte, etwas ämliches. Sie schlug mit beiden Händen auf die Knie.

„Da geht man doch, daß man nicht ja gemeinhaft“, meinte sie. „Es hat wohl öfter schon geregnet, aber der Regen da, das ist ein schubar Stropericht vom Himmel. Und das ganz Zusenduch muß mit darunter leiden. Wer den Grundmorgenstag Geduld ist gewort, der weiß, was er red't. Hier ist ich und sag: Ein Regen soll das sein? Eine Sündflut ist es.“

(Fortsetzung folgt.)

Nicht die Demokraten seien es, die ein Bündnis ablehnten, sondern die Sozialdemokraten. Wenn aber, so folgerte Herr Defer, erst der Zusammenschluß der liberalen Parteien vollaufen sei, so würde die Sozialdemokratie auf ein Bündnis mit ihnen größeres Gewicht legen.

Das ist sicher sehr gut gemeint. Aber die Voraussetzungen des Herrn Defer sind falsch, und ebenso falsch auch seine Schlüsse. Gewiß hat die Sozialdemokratie stets betont, und wird es stets betonen, daß ihre Weltanschauung eine andere ist als die der bürgerlichen Demokratie. Aber ihre allerersten Forderungen sind gleichwohl so beschaffen, daß ein bürgerlicher Demokrat, ja sogar ein gewöhnlicher norddeutscher Freisinnsmann sie ohne weiteres unterzeichnen könnte. Ebenso nimmt sie der Regierung und ihren Forderungen gegenüber eine Haltung ein, mit der sich ein ehrlicher bürgerlicher Oppositionist unbedeutend einverstanden erklären könnte. Bei allen Stichwahlen zwischen dem Freisinn und weiter rechts stehenden Parteien wählten die sozialdemokratischen Arbeiter — gewöhnlich nicht ohne feste Verbindungen — Mann für Mann den bürgerlichen Kandidaten. Wie er sieht es mit der Regierung aus? Seltene Hilfe oder passiver Widerstand beim Kampf um nächste Forderungen, unzuverlässige Freundschaft bei der Abwehr reaktionärer Kandidaten, bei den Stichwahlen massenhafte Ausweisungen von Wahlkreisen an die Reaktion! Und angesichts dieser Tatsachen sagt Herr Defer, die Demokraten seien es, die ein Bündnis mit der Sozialdemokratie wollten, diese aber lehne es ab.

Es kommt freilich viel darauf an, was man unter einem „Bündnis“ versteht. Sofern darunter die feierliche Erklärung allgemeiner Vriendschaft und sozialistische Bundesbrüderlichkeit gemeint sind, hat die Sozialdemokratie zu solchen Vereinbarungen allerdings weder Zeit noch Neigung. Wo sie aber im Kampfe steht, wäre sie töricht, irgend eine, sei es noch so geringfügige, Hilfe zurückzumeinen — und so töricht ist sie auch niemals gewesen. Aber noch — sie bekämpft die Weltanschauung der bürgerlichen Demokraten, Freisinnigen und Liberalen, mit sachlichen Gründen, aber sie hat diesen Parteien niemals einen Vorwurf daraus gemacht, daß sie bürgerlich sind. Die Bürgerlichkeit dieser Parteien ist es keineswegs, die zwischen ihnen und der Sozialdemokratie ein Verhältnis unmöglich macht, das in manchen Dingen auf Gegenseitigkeit, in anderen auf Bundesgenossenschaft, in allen aber auf gegenseitiger Achtung beruhen würden. Aber daß diese Parteien in neuem oder jeßem Fällen es nicht wagen, zu ihrem eigenen demokratischen, freisinnigen oder liberalen Programm zu stehen, daß bürgerliche Abscheu vor proletarischen Umwälzungen sie immer wieder in das Lager der Reaktion zurückdrängt, das allerdings meist auf sozialdemokratischer Seite immer wieder Stimmen der Kritik, die auf der anderen Seite desto schmerzhafter empfunden werden, je stärker sie die wirklich unverwundbare Stelle treffen.

Darum befindet sich auch Herr Defer auf verkehrtem Wege, wenn er meint, der Zusammenschluß der bürgerlichen Linien werde diese als Bundesgenossen der Sozialdemokratie wertvoller machen. Dieser Zusammenschluß bedeutet unter den gegebenen Umständen nichts anderes, als die Herrschaft des reaktionären Nationalliberalismus über die gesamte bürgerliche Linke. Herr Defer würde vorausichtlich mit zu den ersten gehören, die bei diesem Zusammenschluß den Stuhl vor die Türe gesetzt hätten. Ob er aber dann noch der Sozialdemokratie raten würde, Verbindungen mit der bürgerlichen Linke zu tauschen, mag dahingestellt bleiben.

Eine neue Militärvorlage.

wird von der Germania angeknüpft. Die Genietruppen sollen zur ausgiebigeren Verwendung des Telegraphen- und Telefonbündels ziemlich erheblich vermehrt werden. Das Automobil soll im Heeresdienste eine ausgiebige und systematische Verwendung finden. Außerdem soll auch eine nicht unerhebliche Verstärkung der schweren Feldartillerie gefordert werden. — Die Nachricht löst in der bürgerlichen Presse Berlins auf starke Zweifel. Der Votallauger glaubt nicht, daß innerhalb des Duinquennats die Aufstellung von Reformationen, mit einer Erhöhung der Friedenspräsenzstärke verbunden sein würde, in Frage kommen könne. Die Tagl. Rundschau erhebt an unternichteter Stelle, daß die Werbung der Germania unzureichend sei. Bis zum 31. März 1910 sei die Präsenzstärke gefordert, und niemand denke daran, bis dahin Reformationen zu beantragen. Wohl aber dürften, wie in jedem Jahr, Neuordnungen für Material, z. B. für Automobile, Maschinen, Fahrzeuge u. a. m. erfolgen. — Und anderes mehr — Kling nicht sehr beruhigend. — Wesentlich die Tagl. Rundschau äußert sich auch die Deutsche Tageszeitung. Sie meint, es könne sich „höchstens“ um gewisse Verbesserungen im Heeres-Etat handeln; es sei möglich, daß für technische und sonstige Ausrüstung etwas mehr gefordert werden würde als im letzten Etat. — Die Nordd. Allg. Zeitung schwärmt im sichern Gefühl über angeborenen Würde und was schließlich uns betrifft, so haben wir nichts dagegen, wenn uns die Reichsregierung zu den nächsten Wahlen agitieren läßt.

Pöds Ende?

Raum hat Herr v. Pödschick nach einer ausgedehnten Ruhepause seine Amtsgeschäfte wieder übernommen, bringt die Neue Gesellschafts-Korrespondenz aus dem Landwirtschaftsminister nicht fernstehenden Kreisen folgende sehr bezeichnende Mitteilung: „Nach der Minister hat sich vor einigen Wochen Pödschick entschieden, sein Amtschicksal einzurufen, so wird man diesen Schritt nicht mit den Affären Lippelsch, Fischer usw. in Verbindung bringen dürfen. (?) Der Minister hat sich nicht durch die öffentlichen Angriffe und die Vergewaltigungen bedrückt, die diese Affären für ihn im Gefolge hatten — jedenfalls hat er diese Vergewaltigungen längst um von seinem Amt abgetrennt. Pödschick geht so weit, er hat den Dienst des Staats auszuüben und sich nur noch der Verwaltung seiner ländlichen Besitztümer zu widmen. Gerade bei dem Minister von Pödschick wäre der Wunsch nach einem Lebensabend als Landwirt und Bauer, ohne die Sorgen eines öffentlichen Amtes, um so erklärlicher, als er, seine Tätigkeit als Staatsminister der Reichspost eingerechnet, von allen seines Ranges am längsten im Amt ist. Natürlich glaubt kein vernünftiger Mensch die „Gründe“, die für einen nach bevorstehenden Abschied Pödschick geltend gemacht werden. Man will nur die unbillig gewordene Stellung des Reichsministers von Pödschick noch etwas hinhalten, um ihm dann seinen Abgang mit dem nötigen Theaterdrama zu erleichtern. Das Volk kann allerdings nicht gelächelt werden, für die nötige Aufklärung wird die sozialdemokratische Presse sorgen.“

Zum Krauscheimer Handel wird gemeldet, daß der Herzog von Cumberland bereit sei, für seine Person auf Braunschweig zu verzichten. Sein ältester Sohn werde alsdann auf alle hannoverschen Ansprüche entsagen und den Herzogstuhle bestiegen können. Die Preußenpresse aber, in ihrer Angst, daß ihr die Felle schürzschwimmen könnten, erklärt nun, sich mit einer solchen Lösung nicht zufrieden zu geben. Es genüge nicht, daß der Sohn verspreche, ein aktives Kind zu sein, auch der Vater müsse es tun. Daß der Verzicht des alten Herzogs auf Braunschweig natürlich auch den — längst vorgelegenen — stillschweigenden Verzicht auf Hannover bedeute, scheint sie nicht.

Ein Streik im preussischen Landeskriegerverbande. Dem Vorstand des Dortmunder Landeskriegerverbandes, des größten Militärvereins ganz Preußens, ist vom Vorstand des preussischen Landeskriegerverbandes die amtliche Mitteilung zugegangen, daß der Dortmunder Landeskriegerverband aus dem preussischen Landeskriegerverband ausgeschlossen sei und damit aufgehört habe, als Militärverein innerhalb Preußens anerkannt zu werden. Die Ausschließung erfolgte wegen Nichtannahme der Rieler Beschlüsse. Infolge der Zangsangschießung des Dortmunder Landeskriegervereins wollten auch die Kriegervereine zu Minden und Bochum ihren freiwilligen Austritt aus dem preussischen Landeskriegerverbande erklären.

Kein Strafantrag. Wie der Hann. Kur. meldet, ist gegen den Gewähersmann des westfälischen Reichstagsabgeordneten Freiherrn v. Hohenberg, der der Reichspost Verleumdung des Reiches im Namen des Reiches vorgeworfen habe, kein Strafantrag gestellt worden.

Landesverrat. Wie die Münchener Post meldet, ist von der Trainkompagnie in Ingolstadt ein Unteroffizier der früher als Einjähriger gedient hat und dann im Bureaubienst Verwendung fand, unter Mithahme von Mobilisationsbüchern verschwunden.

Die letzte Verhaftung aus Deutsch-Südwestafrika meldet: Gefallen: Reiter Hirth aus Michelsh. Verwundet: Reiter Burgardt aus Voblohm (starb an seiner Verwundung). Gefreiter Oetrich aus Ermischen. a. S. Vermißt: Gefreiter Vehr aus Bardenow.

Ausland.

Schweiz. Eine Revision des Fabrikgesetzes. Im nächsten Frühjahr soll eine Revision des schweizerischen Fabrikgesetzes stattfinden, wobei man folgende Bedingungen zu erreichen hofft: Einleitung des Lohnes am Montagmorgen, für gesundheitsfähige Betriebe des Rheinlandes; teilweise Auszahlung des Lohnes an Wochenerinnerungen während der acht Wochen, die sie schon heute nicht arbeiten dürfen; Einstellung von Kindern nicht nur erst mit Erreichung des 14. Jahres, sondern nur nach vollendeter Schulbildung; Einführung der acht- oder vierstündigen Lehrgänge; Abschaffung von Naturalleistungen an Stelle des Lohnes; Festsetzung des Mindestlohnes und des Lieberzeitlohnens; Gewährung des freien Samstagnachmittags und der Arbeiterferien. Ob freilich die Vorgesetzten diesen Forderungen ihre Zustimmung geben werden, ist noch abzuwarten.

England. Die Bewegung der Eisenbahnangestellten zieht immer weitere Kreise, sie ist durch das furchtbare Unglück zu Grantham noch atter geworden. Es ist auch Zeit, daß die Bahnenämter, die einen so außerordentlich schweren Dienst haben, sich endlich einmal für ihr Recht wehren. Es wurde konstatiert, daß in England durchschnittlich pro Woche zehn Angestellte getötet und 250 mehr oder weniger schwer verletzt werden, unter den Verletzten kommt ein Locomotive und ein Wagnersarbeiter auf 17 Mann per Jahr. Dennoch liegt die Ursache zu der Bewegung nicht in der Unzufriedenheit der Arbeiter, sondern in allgemeinen sozialen Verhältnissen. Der Güterverkehr in England hat so enorm zugenommen, daß man ihn bewältigen zu können, 2000 Locomotiven des alten Systems mehr hätte anfordern müssen. Das hätte gleichzeitig die Erhöhung des Personals um 10000 Mann bedingt. Man werden aber die Güter, die seit 1900 um 36 Millionen Tonnen zugenommen, mit 1200 Maschinen weniger befördert als früher, da man leistungsfähigere Locomotiven verwendet; für die Unternehmern bedeutet das natürlich ein Ersparnis an Personal, für das Personal aber eine Lebensnotwendigkeit, die die Sicherheit der Angestellten und des Publikums ernsthaft gefährdet. Bei den englischen Eisenbahnen sind ungefähr 600000 Mann angestellt, die mit den dazu gehörigen Familien zwischen 2 und 3 Millionen der englischen Bevölkerung ausmachen. Es wäre daher nur eine Frage der Willigkeit, daß man ihnen ermöglicht, ihren Standard of Life (ihre Lebenshaltung) zu erhöhen.

Asien. Ein neuer Vorentscheid in Sicht? Die Köln. Volkszeit. veröffentlicht britische Mitteilungen aus Süd-Schantung, in denen berichtet wird, daß in China eine schwere Katastrophe bevorstehe. Die Wirren von 1900 hätten gegen die bevorstehenden Unruhen ein Kinderbeispiel sein. Im Volke herrsche eine eigenartige Unruhe. In Schantung stehen eine regelrechte Rebellion eingeleitet. In Tschantung stehen 20000 Räuber unter Waffen. Die regulären Kräfte flüchten in die Städte, nachdem die Dörfer ausgeplündert worden sind. Mehrfach kam es zu regelrechten Schlachten zwischen Soldaten und Räubern, wobei die letzteren Sieger blieben. In der Vorkriegszeit an das obige Blatt wird die beachtliche Zurückziehung der europäischen Truppen als außerordentlich bedenklich hingestellt.

Zur Revolution in Rußland.

Der Matrosenaufstand in Kronberg ist von dem dortigen Kriegsgericht mit drakonischen Urteilen „geahndet“ worden. Das ehemalige Mitglied der Reichsdeputierten, Dnikto, wurde zum Verlust aller Rechte und zur Deportation verurteilt. Von den Matrosen wurden 19 zum Tode durch Erschießen, 12 zu Zwangsarbeit auf unbestimmte Dauer, 120 zu Zwangsarbeit von 4 bis 10 Jahren, 429 zur Einweisung in Arrestanten-Abteilungen und Gefängnis verurteilt. Alle Verurteilten wurden aus dem Militärstande ausgeschlossen. 129 Matrosen und drei Bauern wurden freigesprochen. Das Urteil wurde nach der Befehlsung durch den Kommandanten der Stadt und Festung, General Albrecht.

Der Prozeß gegen das Exekutivkomitee der Petersburger Arbeiterdelegierten hat heute begonnen.

Die revolutionäre Organisation in der Armee. In der Kasarna, Organ der Militärorganisation bei dem Petersburger Komitee der russischen sozialdemokratischen Partei, vom 18. September, wurden folgende Grundzüge der revolutionären Organisation der Soldaten kundgemacht. In jedem Truppen-

teil (Kette, Schwabron, Compagnie, Batterie) sollen die aufgestellten Soldaten sich zu einer festen Gruppe zusammenschließen und den Rottenverband (Schwabron, Compagnie, Batterieverband) bilden. Die Mitglieder des Rottenverbandes sollen ihre Kameraden aufstärken; durch fortwährende Belagerungen, Verbreitung von Zeitungen, Flugblättern, Broschüren sollen sie in der ganzen Kette das Bewußtsein wecken, wenn der Augenblick der Tat da ist, dann soll der Rottenverband die ganze Kette nach sich vollziele hinüberziehen. Der Rottenverband soll aus seiner Mitte drei bis acht Männer wählen, die das Rottenkomitee bilden werden. Das Rottenkomitee soll mit den anderen Truppenteilen und der revolutionären Militärorganisation in Verbindung treten. Im Falle eines Aufrufes wird es nötig sein, den Rottenverband aus ihrer Mitte heraus Kompagnie und Rottenkomitee wählen; es ist zu erwarten, daß die Mitglieder des Rottenkomitees, als die einflussreichsten Männer der Kette, auch zu ihren Chefs gewählt werden. Die Verbindungen zwischen den verschiedenen Truppenteilen sollen beständig sein; zu diesem Zweck sollen je ein Vertreter des Rottenkomitees ein und derselben Regiments (Bataillons, Flottencompagnie, Brigade) zusammenreten und das Regimentskomitee (Bataillon, Compagnie, Brigadekomitee) bilden. Die Mitglieder des Regimentskomitees sollen niemandem außer den Rottenkomitees bekannt sein. Im Falle eines Aufrufes soll das Regimentskomitee die Führung übernehmen, den Aktionsplan ausarbeiten, vorher auserehene Soldaten zu Bataillons- und Regimentskomitees einlegen. Zwischen verschiedenen Regimentern sind häufige Verbindungen scharf aufrecht zu erhalten, oft ist dies sogar ganz unmöglich. Diese Verbindungen sind nun die geheime revolutionäre Militärorganisation besorgen; sie wird eine enge Fühlung mit allen Truppenteilen erhalten, und auch mit den Arbeiter- und Bauernorganisationen, damit die Militärbewegung mit den revolutionären Handlungen des ganzen Volkes koordiniert wird.

Generalversammlung des Verbandes junger Arbeiter Deutschlands.

Am 10. und 11. September in Mannheim trat am Sonntag früh unter Beteiligung von circa 200 Delegierten und Gästen der Verband junger Arbeiter (Sitz Mannheim) zu seiner ersten Generalversammlung zusammen. Unter den Anwesenden bemerkte man den Vertreter des Parteivorstandes, Abg. Gerlich, die Vertreter der Arbeiterbildungsschule Berlin, des Arbeiterabteilensbundes und der belgischen jungen Garde, ferner eine große Anzahl Parteitag-Delegierte.

Die meisten geschäftlichen Angelegenheiten waren schon in einer vertraulichen Besprechung am Vorabend erledigt worden. Der Bericht über die Tagung führten der Verbandsvorsitzende Wagner-Mannheim und Eichhorn-Mannheim.

Zu den Begrüßungsansprachen ergriß zunächst Abg. Gerlich das Wort. Er sprach seine Freude über das reichliche Zusammenströmen derer aus, die noch ruhig und voller Hoffnung die Zukunft sehen, für deren Hocherhebung sie kämpfen wollten. Er wünscht der Tagung recht guten Verlauf und recht freudigen Überfall im ganzen Reiche, und verzichtet der jungen Organisation im Rahmen derer, was die Gesamtheit derer ihre Aufgaben überhaupt leisten könnte, deren tätige Hilfe. (Leb. Weisla.)

Weitere Begrüßungsansprachen hielten Rabenstein-Berlin und Luise Zietz-Hamburg, die die Zusammengehörigkeit der Frauen und der Jugendbewegung derer. Begrüßungsschreiben sandten das Zentralkomitee der italienischen jungen Garde von der italienischen jungen Garde und von Dolzart-Paris, dem früheren Vorherrscher der belgischen jungen Garde.

Hierauf erlittete Wag a n e r - Mannheim den Geschäftsbericht. Unter anderem wurde der Verband seine Tätigkeit erwidern, dem großen Preere des und seine Befreiung kämpfenden Proletariats neue begeisterte Rekruten zuführen. Vor allem müsse der junge Proletariat lernen, daß er auch im bunten Rufe Proletariat bleibe. Schon vor der Militärzeit müsse er sich darüber klar sein, daß das eine einzige religiöse Gebot, an das er noch glaube, die soll Vater und Mutter ehren, höher steht als irgendwelche Gebote derer. Die Erfüllung dieses Gebotes ist die Erfüllung derer. Aber nicht im archaischen Sinne sollte der Verband antimilitärische Agitation treiben, sondern getragen von marxistischer Geistes. — Der Redner gibt dann einen Ueberblick über die Jugendorganisationen des Auslandes und den augenblicklichen Stand der deutschen Jugendbewegung. In Preußen und Sachsen hindert das reaktionäre Verbot der Ausbreitung der Jugendorganisationen, aber das Verbot hindert die jungen Garde weder aus der verbreitet und habe jetzt 4000 Anwesende. Die Arbeit für die Organisation sei überall mit großer Freudigkeit, ja Begeisterung getan worden. Bald werde der Verband eine adunungsgebietende Zahl von Genossen vereinigen. Und wenn die Jugendbewegung, dem gehört die Zukunft. (Lebhaft Beifall.)

Im Tagesbericht findet sich eine Resolution des 10. M. für eine einheitliche Organisation der Jugend, die die Arbeit derer dienen. Von der anderen Seite wird erwidert, daß es für die Jugendorganisation nur einerlei Ziel gebe, die des Sozialismus und die des Stumpfsinns. Die Vorträge über Jugendorganisation und Alkoholismus und dergl. seien so do, so do; aber ein Vortrag über die Revolutionsgeschichte von 1848 begeisterte. Kame man diesem Bedürfnis der Jugend, die sich ausbilden wollen, nicht noch, so überließ man einfach den Anarchisten das Feld. Mit Recht habe geteilt die russische Genossen den Jungen gesagt, die Deutschen, besonders die Norddeutschen, seien viel zu ängstlich. Das müßten denn heute die Welt und die alten Genossen von den Jugendorganisationen? Raum mehr als von der Zügelungsbehörde. Deshalb müßte öffentlich demonstriert werden. (Beifall und Hochrufe.)

Die Debatte zieht sich noch ziemlich lange hin. Der Vertreter von Erfurt spottet über die Feindlichkeits. „Und leßt ihr nicht das Leben ein, nie wird Euch das Leben gewonnen sein.“

Landtagsabgeordneter Dr. Kranz - Mannheim freut sich über die mutige Stimmung. Die Partei kann sich heute die Diplomaten abgeben junger Arbeiter und Kämpfer. Sin gegen stellt sich der Vertreter des Ludwigsburger Vereins auf dem Standpunkt, daß man nicht den minderen Grund habe, sich um die Polizei auf dem Hals zu hegen.

Vori. Wag a n e r macht darauf aufmerksam, daß die Heidelberger Polizei geteilt die bis dahin konstatierte rote Fährte zurückgeschickt habe. Er sagt sie unter großer Gefahrheit vor, um zu beweisen, wie unrecht der Delegierte hatte, der sagte, die Heidelberger rote Fährte sei in der Diskussion, schon so heruntergezogen worden, daß von dem Tuch kein Faden mehr und nur noch der Rahmen übrig lie. (Heiterkeit.)

Dann wurden die Berichte aus den einzelnen Delegationsbezirken gegeben und genehmigt. Die Vertreter der preussischen Jugend — Wagner — Dr. werden aus vereinsgesetzlichen Gründen nicht genannt — fragen über mangelhafte Unterstützung durch den Hauptvorstand. Die selben haben noch keine große Erfolge erzielt; der Boden, den sie zu bearbeiten hätten, ist sehr feucht, obwohl sie das beste Vereinsgefäß hätten (Zu-

Zur Aufklärung.

Wir machen unsere werthe Kundschaft darauf aufmerksam, daß die von einem z. B. hier weilenden Wanderlager angebotenen Emaille-Geschirre zum größten Teile nur **Auschuß-Geschirre** sind. Gleichartige Geschirre wurden von demselben Wanderlager in der näheren und auch weiteren Umgebung von Halle zum Verkauf gebracht und haben durch **vollständige Unbrauchbarkeit der undichten Eimer, Wannen, Töpfe etc. etc.** und der zu hohen Preise große Unzufriedenheit u. Aergernis bei dem Publikum hervorgerufen.

Burghardt & Becher, Halle a. S.

Deutschlands grösstes Spezial-Geschäft für emaillierte Haus- und Küchengeräte.

Gewerkschaftskartell Halle.

Freitag den 5. Oktober 1906 abends 8 1/2 Uhr im Weißen Hof, Geißeustraße 5

Sitzung.

Tagesordnung:

1. Einladungen und Mitteilungen.
2. Partei und Gewerkschaft.
3. Gewerkschafts-Versammlung.
4. Streiks und Lohnbewegungen.
5. Verschiedenes.

Vollzähligem und pünktlichem Erscheinen der Delegierten sieht entgegen
Der Vorstand.

Gewerkschaftskartell Zeitz.

Freitag d. 5. Oktober abds 8 1/2 Uhr im Restaurant Schorrenstr. (Schuhmacherberg)

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Bericht der Gewerkschafts- und Aufsichtskommission der Auskunftsstelle. 3. Gewerbegerichtswahl. 4. Einladungen und Verschiedenes.
Der Vorstand.

Verband der Steinsetzer, Zeitz.

Unser Vergnügen

findet umständelhalber erst am **Sonnabend den 6. Oktober** in der „**Wilhelmshöhe**“ statt. Hierzu laden wir Freunde und Gönner des Verbandes freundlichst ein.
Der Vorstand.

Naturheilkunde.

Unsere Sprechstunden sind vom 15. September: vormittags 9-10, nachmittags 2-3, abends 6-7 Uhr.
Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachmittags keine Sprechstunden.
Behandelt werden **alle akuten und chronischen Krankheiten.**

Frauenkrankheiten behandelt Frau Luise Albrecht, Schüler Dr. Thure-Brandt.

Aug. Albrecht, Naturheilkundiger, Halle a. S., Friedenstrasse 28.
Telephon 2698. Prospekt

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Halle-Nord die ergebene Anzeige, daß ich die im Hause Burgtheater, **Große Göttenstraße Nr. 12**, befindliche

Drogerie „Burg Giebichenstein“

in diesen Tagen neu eröffnen werde.
Durch Vereinerung nur guter Waren zu angemessenen Preisen hoffe ich, mir allseitiges Vertrauen zu erwerben und bitte um gütigen Zuspruch.

Godachtend
Drogerie „Burg Giebichenstein“
Inhaber: **Paul Möckel.**

Geschäfts-Verlegung.

Meiner hochverehrten Kundschaft zur gefälligen Nachricht, dass ich mein Geschäftslokal von heute ab nach meinem neuerbauten Grundstück

Grosse Wallstrasse Nr. 45

verlegt habe. — Indem ich für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen meinen herzlichsten Dank ausspreche, bitte ich höflichst, mir solches auch fernerhin bewahren zu wollen. Ich versichere, dass es auch weiter mein eifrigstes Bestreben sein wird, nur gute Ware zu liefern. — Empfehlung:

H. Rehrücken und Keulen, prima Gänse, Enten, Rebhühner etc.

Halle a. S., den 1. Oktober 1906.

Emil Seidewitz,

Fernruf 2606. Wild- u. Geflügelhandlung. Fernruf 2606.

Waschgefäße

Lumpen, Knochen, Papier, Eisen, Meißel, Meißel, Gummi fault
Albert Bode jun., Gr. Klausstr. 22.

Möbel, Ausstattungen
empfeht in größter Auswahl und in jeder Preislage von **150 bis 3000 Mk. billig!**
M. Schemmels
Möbelmagazin,
nur Rathausstr. 6, I. u. II. Etage.
Transport frei!
Ferneruf 1761.

Soldatenkisten

mit Schiebedeckel in verschiedenem Größen hält in großer Auswahl am Lager

Carl Christ, Tüchern.

Weissenfels.

Hamsterfelle,

sowie alle andern Sorten fauft fort während jeden Vosten zu hohem Preise
Chr. Wahren, Festlandung, Klosterstraße 10, 1.

Franz Martini, Bürstenmachermeister,

Geißstr. 18
empfeht einem geehrten Publikum alle Sorten feine und ordentliche Bürsten, Besen- und Pinselwaren u. s. w. auf das angelegentlichste unter Zuhilfenahme realer Schöpfung.
Gegründet 1885.

Blutstockung?

Kaufen Sie eine Schachtel **„Menstruationspulver, Geißhe“** (D. R. G. M. ang.). Bestandt.: Flor. Anthemid. nobil. japon. pulv. sct. steril. Nur echt in verpackten Schachteln.
Drogerie „Phönix“, Geißstr. 6.

Gas-Coks

liefert in Fuhren zu Gasanstalts-Originalpreisen

Hugo Messing, Georgstraße 3.

W. Weber, Oberröblingen a. S., 86a empf. bei vorkommendem Bedarf seine

Stiefel- und Schuhwaren.
Wah- und Reparatur-Geschäft. Reelle Bedienung. Billige Preise.

Hustenbonbon

als **Ätze, Conig te. Heiss frisch** 1/4 Bld. 10 St. per Bld. 35 St. empf.
Franz Donner, Zuckwarenfabrik, Leipzigerstr. 65, Geißstr. 64.

Bilder-Einrahmungen

empfeht in verschiedenem zu erkauflich billigen Preisen, da vorzüglichste Gelegenheitskäufe, Buchbinderei
Ernst Schröder, Leipzigerstr. 33, Papierhandlung und Selbstkosten.

Waschgefäße

dauerh. billig. Zander, Gr. Klausstr. 12. Mitglied des Rabat-Spar-Verains.

Korsetts



- Arbeitskorsett aufsteigend 55 Bf. 110, 85, 125
- Korsett aus Dreif. halbhoch, gemustert 8,00, 2,10
- Miederkorsett rosa, hellblau, grau 85 Bf. 1,45, 95,
- Fraackkorsett aus grauem Dreif. 3,60, 8,00, 2 35
- Fraackkorsett aus gemustertem Dreif. 5,50 4,00, 3 25
- Gesundheitskorsett „Juno“ wolledicht, mit aufziehbaren Stäbchen 3 75
- Herculesa Balaine korsett, federleicht und garantiert unzerbrechbar 3,85, 2,75, 2 35
- Kinder-Leibchen gestrikt in grau und weiß 75, 45, 35 28 Bf.

Hamburger Esgrös-Lager

Leopold Nussbaum

Halle a. S. G. m. b. H. Gr. Ulrichstr. 60/61.

Nur Karl Kochs

Nährzwiebad

kommt, seiner Zusammenetzung und Wirkung nach, der Buttermilch gleich, wirkt erfrischend und gedeihlich, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; man gebe daher den Kindern, wenn sie gebelien sollen, nur

Karl Kochs

Nährzwiebad.

Servenstraße 1.

Zu haben in sämtl. Konsumvereinen.



Bernstein-Fussboden-Lack-Farbe,

trocknet über Nacht glashart, 1 kg 1,50, bei 5 kg 1,40 Mk.

Max Rädler,

Raunischestr. 3, Farbenhandlung. — Telephon 3104.

Geschäfts-Eröffnung.

Meinen werthen Nachbarn Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich das der Frau Bertha Kloppe gehörige

Viktualien-Geschäft, Bernhardstr. 36,

übernommen habe und in unveränderter Weise fortführe.
Mein Bestreben wird es sein, das mich bedehrende Publikum zufrieden zu stellen. — Die Eröffnung findet Dienstag den 2. Oktober statt.

Gleichzeitig **Grosses Schlachtfest.**
Godachtungsvoll **Clara Wind.**

Zur

Eröffnung der Kulmbacher Bierstube

ZUR „**Klausse St. Lucas**“

am Dienstag den 2. Oktober 1906 ladet hiermit ergebenst ein

A. Pretzien.

K. Hasenbraten. — Mittagstisch. — K. Kulmbacher und Pilsener.

NB. Täglich Konzert

des Konseelischen Musik-Instituts.

Gleichzeitig empfehle meine 3 neu revidierten Regelbächer zur gef. Benutzung.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die **Wolfsbuchhandlung,** Markt 42/43.

Magdeburger Landfriedensbruchprozeß.

Wegen 23 Angeklagte, die des Landfriedensbruchs und Aufwands beschuldigt sind, verhandelte am Freitag das Magdeburger Schwurgericht. Neben den Angeklagten sind Richter, ja zwei Bauarbeiter und einer Metzgerhilfe. Die beiden Hauptklagen, die als *Rädelstößer* bezeichnet werden, sind der Bauermeister Heinrich B u h e und der Richter Paul B a y e r. Die Angeklagten sollen die Straßensituation des Magdeburger Kirchhofplatzes, der Ende März dieses Jahres ausbrach, begangen haben. Der Richter Kraushaar hatte vier arbeitswillige Polen eingestellt, die er am 12. April auf seinem im Stadteil Reustadt gelegenen Acker beschickte. Als sich die Arbeitswilligen nachmittags gegen 2 Uhr mit zwei Führern an ihre Arbeit begaben, folgten etwa 20 bis 30 streikende Arbeiter den beiden Bagen bis an die Grenze des am Hofraum liegenden Ackerfeldes. Den Streikenden gefielen sich allgemein mehr Menschen zu, besonders Frauen und Kinder, so daß die Menge etwa 150 Köpfe zählte mochte. Gegen die Polen und gegen Kraushaar und seinem erwachsenen Sohn, die sich mittlerweile auch auf dem Acker eingefunden hatten, sollen nun aus der Menge heraus Drohungen und Schimpfworte laut geworden sein. Auf Aufforderung von Bayer sollen dann Schulfinder die auf dem Acker befindlichen Personen mit Steinen beworfen haben. B u h e soll die Kinder zum Werfen weiter ermutigt haben, indem er Bombons an sie verteilte. Daß die Angeklagten sich selbst an den Steinwürfen beteiligten, hat nicht festgestellt werden können. Die Angeklagten sollen sich aber nebeneinander am Rande des Grundstückes aufgestellt haben, damit die werfenden Kinder hinter ihnen Deckung fanden. Auf Veranlassung des zum Schutz der politischen Arbeiter bei dem Acker aufgestellten Schwammensoppelsohns wurde gegen 3 Uhr ein großes Schwammensoppelsohn herbeigerufen, das die Menge auseinandertrieb. Die 23 Angeklagten wurden bald als Teilnehmer an der Zusammenrottung ermittelt. Sie betreten alle, sich schuldig gemacht zu haben und wollen gestehtens aus Reuegerie sich bei der Menge aufhalten haben. Die Angeklagten werden von den Rechtsanwältinnen Otto Landshamer-Magdeburg und Wolfgang Reine-Wien vertreten. Es sind etwa zwanzig Zeugen gegeben, darunter ein halbes Dutzend Schulsleute und ebenso viele Schulfinder.

Der Angeklagte Bauermeister B u h e war bei dem Streik der Richter nicht beteiligt. Bombons hat er an Kinder verteilt, aber schon morgens zu einer Zeit, zu der von dem zur Anlage stehenden Vorgang noch keine Rede war. Der Angeklagte hat gesehen, daß eines der Kinder geworfen hat. Als einer der arbeitswilligen Polen mit der Forke drohte, will er diesem zugerufen haben: „Das gibt's aber nicht“, worauf ihn der Richter Kraushaar einen „toten Franzosen“ geschimpft habe. Er habe darauf wieder geschimpft. Als er zusehender ein Kind, das geworfen habe, schlagen wollte, habe er ihn davon zurückgehalten. Dabei seien aus der Menge die Worte gefallen: „Wenn Du das Kind schlägst, schläge ich Dich vor den Ähren!“ Die Ursache der Anwesenheit lennt der Angeklagte nicht. Verteidiger R. M. Landsberg führt zu dem Zweck, daß Kraushaar geküßert habe, die Wohnforderung sei gerecht, er werde seine Arbeitswilligen einstellen. Nachdem er es doch nun getan, sei die Reuegerie der Streikenden erwaht. — Der andere Hauptangeklagte, Richter B a y e r, soll sich besonders hervorgetan haben und der einzige gewesen sein, der auf die Schimpfwörter schimpfte. Der Angeklagte bemerkt dazu, daß er gesagt habe, als er verhaftet worden sollte: „Zah' sie nur kommen, ich nehme an jedem Arm zwei, und dann gehen wir los.“ Der Angeklagte Richter G i o t gibt zu, von einem Ackerwärters Namens der Polen den Vorsteher abgezogen zu haben, so daß die Wagenpfeiler zu Erde fiel. Den Angeklagte A p p e l hat ihn dazu beauftragt, was dieser zugibt. Der Vorfall hat sich aber vor der Zusammenrottung abgespielt. Der Angeklagte Richter B a y e r soll unter der Ermahnung der einzige gewesen sein, der den Verfall machte, ebenfalls zu weichen. Er betritt das aber, obgleich ihn der Mitangeklagte B a y e r belästigt. Angeklagter Richter Hartmann hat als Radfahrer Streifposten kontrolliert und, wie er angibt, auf Veranlassung eines Wächtermehrs den Reuten angedeutet, wozugehen. Die übrigen Angeklagten betreten ausnahmslos, sich in der Menge aufgehalten zu haben. Verschiedene von ihnen wollen sich in eine in der Nähe befindliche Sandgrube hingeküßt und von dort aus den Vorfall beobachtet haben. Die meisten von ihnen haben auch gesehen, daß die Kinder mit Steinen nach den auf dem Acker befindlichen Personen geworfen haben.

Die Zeugenerklärung beginnt mit dem Vorfall des Führers Kraushaar. Er gibt an, der Lohnbewegung nicht unsympathisch gegenüber gestanden zu haben. Er konnte aber nichts bewilligen, weil der Arbeitgeberverband ihm das nicht erlaubte. Erst später erhielt er die Erlaubnis, 24 Mark Wochenlohn zu bewilligen. Die tägliche Beschäftigung durch das viele Streifenstehen sei ihm sehr unangenehm gewesen. Das Verprechen, keine Arbeitswillige einzustellen, will er nicht gegeben haben. Zeuge ist von mehreren Steinwürfen getroffen worden, jedoch ohne beteiligt zu werden. Mit Knäueln sei gedroht worden, gemeine Beleidigungen seien gefallen, und der Bauarbeiter B u h e habe gerufen: „Schlagt Du meinen Jungen geschlagen, dann häßt ich die beiden Bagen auseinander geschlagen.“ Er habe darauf den Bagen einen „toten Franzosen“ genannt und gesagt: „Wenn etwas passiert, dann ordentlich drauf los!“ Auf Befragen gibt der Zeuge an, daß er den Jungen geschlagen hätte, wenn er ihn ernsthaft hätte. Vom Angeklagten Bayer behauptete Kraushaar, daß er ruhmredig gesagt habe, er nehme an jedem Arm zwei Schimpfwörter. Zeuge R a u s h a a r jun. ergänzt die Aussagen seines Vaters. Die Personen auf dem Acker seien sämtlich getroffen worden. Die Schulsleute B a y e r und R a m m bildeten den Doppelsohn zum Schutz der Polen. Sie wiffen von scharfen Ausschreitungen nichts zu berichten. Nur B u h e und Bayer hätten sich hervorgetan. Einige Schulfinder besaßen den Richter Bayer mit der Aufgabe, daß dieser sie zum Werfen mit Steinen aufgefordert habe. Der Schwammensoppelsohn R a m m, der zur Ablösung des Doppelsohns gehörte, behauptet von dem Radfahrer Hartmann, dieser habe zu der Menge gesagt: „Weiden Sie ruhig da. Die Schulsleute haben Ihnen nichts zu sagen.“ Der Zeuge glaubt, Hartmann sei immer hin und her gefahren, um immer mehr Leute heranzuziehen. Er, Zeuge, habe um Verstärkung telephoniert, um dies die Menge auch weilen lassen. Vert. R. M. Landsberg macht darauf aufmerksam, daß der Zeuge noch bei seiner polizeilichen

Vernehmung gesagt hat, Hartmanns Ausrufung habe gelautet: „A t e m a n d h a n G u c h e m a s t u n“, während er heute sagt, die Ausrufung hätte gelautet: „Die Schulsleute haben Euch nichts zu sagen.“ Auf Befragen befandt Zeuge, daß er von Steinwürfen nichts gesehen habe. Auch der Schwammensoppelsohn B a y e r, der auf Kostenablösung gehörte, weiß weiter nichts Erhebliches zu bekunden, als daß B u h e und Bayer gedroht und geschimpft haben.

Nach der unerheblichen Aussage einiger Zeuginnen wird auf die übrigen Zeugen verzichtet und die Verurteilung abgeschlossen. — Es folgt die Plädoyers. Staatsanwaltschafts-Hilfsanwalt erwidert bezüglich der Angeklagten B u h e, Bayer, Purgahn, Appel, Wagner, Bürgam, G i o t, Oppermann, Hartmann und Lamm um Verablung der Schuldfraße; die übrigen Angeklagten seien wohl freizusprechen. Aus dem Plädoyer des Staatsanwalts ist bemerkenswert, daß er auf die Verurteilung Hartmanns weniger Wert legt, dem „es habe keine Bezeugung, ob er mehr oder einer weniger verurteilt werde.“ — Vert. R. M. Landsberg geht auf die Bezeugung ein und sucht nachzuweisen, daß die Voraussetzungen des Begriffs Landfriedensbruchs nicht gegeben seien. Höflichkeit könne Bayer Aufstufung zu gefährlicher Körperverletzung nachgerufen werden. Im übrigen müsse Freispruch aller Angeklagten erfolgen. — Vert. R. M. Seine betont besonders die Notwendigkeit, daß die Menge in nicht unangenehmem Gemütszustand gehalten würde, um den Begriff Landfriedensbruch zu erfüllen. Der Verteidiger erkennt die tatbällige Miß- und Unbilligkeit der Polizei an, ohne die es wohl zu größeren Ausschreitungen gekommen wäre. Auch er erwidert, die Schuldfrage zu verneinen. Nach kurzer Replik des Staatsanwalts und einer Duplik der Verteidiger ziehen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Nach reichlich anherabhängiger Dauer derselben wird der Wahrspruch verkündet, der die Angeklagten B u h e, Bayer, Bürgam, G i o t und Appel schuldig und die übrigen Angeklagten nichtschuldig spricht. Der Staatsanwalt beantragt gegen B u h e sechs Monate, gegen Bayer neun und gegen Bürgam, G i o t und Appel je drei Monate Gefängnis wegen einfachen Landfriedensbruchs. Das Urteil des Gerichts lautet dem Straftraf entsprechend. B u h e und Bayer, die der Rädelstößer für schuldig befunden wurden, werden mildere Umstände zugestanden. Der Haftbefehl wird aufgehoben und den Zurückgeblieben die Untersuchungshaft teilweise angedreht.

Stadtorordneten - Sitzung

Montag, den 4. Oktober 1906, nachmittags 4 Uhr.

Vorherr: Prof. Dittenberger.

Unter den Eingängen befand sich eine Eingabe der deutsch-nationalen Handlungsgehilfe, Kreisverein Halle, die acht zustimmende Gutachten über die Durchführbarkeit und Nützlichkeit der vollständigen Sonntagsruhe enthält. — Ein Arbeiter hatte am 15. Mai einem Polizisten bei einer Festnahme Gewalt angetan, indem er einen in festlicher Kleidung mit dem hiesigen Säbel über die Hand gehalten, doch er sechs Wochen arbeitsunfähig war. Er forderte eine Entschädigung für den Verlust an Arbeitsverdienst. Bürgermeister Dr. R i b e erklärte, er habe dem Retenten 90 Mark anweisen lassen. Die Bittion wurde der Bittens-Kommission überwiesen.

Ein zweiter Bauvoilei-Antrag wurde gestellt werden mit einem Gehalt von 500 Mark und fünf Zingeln von je 400 Mark bei drei Jahren, so daß das Endgehalt 7400 Mark betragen würde. Die Anstellung wird begründet mit der starken Zunahme der Geschäfte und der Kränklichkeit des jetzigen Bauvoilei-Inspektors Rosenbaum, dem ein sechsmonatlicher Urlaub zugestimmt worden ist. Die beiden Inspektoren sollen gleichberechtigt sein, und die Stadt soll in zwei Bezirke geteilt werden. Die Finanzkommission (Retent Stadth. Gerzfeld) hat beschlossen, die Anstellung mit 5100—7100 Mark zu bewilligen. — Stadth. G e r z e r: Jetzt weiß ich wenig mehr, was erlaubt oder nicht erlaubt ist. Der Rosenbaum bezug der Magistrat hat eine Unmenge bauvoilei-seitige Vorarbeiten erlassen. Eine Zusammenstellung derselben ist bei dem Handel erblieben, aber ich besitze nicht an Zurechtstellen der Vorarbeiten. Ich habe diesen Bescheid eine Kommission zur Neubearbeitung der bauvoilei-seitigen Vorarbeiten, doch diese Kommission tritt nicht zusammen. Neuerdings werden die Schulschiffe für Bauabnahme erst unter Verzögerung von mehreren Wochen ausgehändigt. Das ist sehr nachteilig für die, welche die Schulschiffe zur Regelung geschäftlicher Angelegenheiten brauchen.

Bürgermeister Dr. R i b e: Wenn ich solche Mängel herausstellen, ist es besten, daß sich die Benachteiligten sofort an den Degenerenten im Magistrat oder den ersten Bürgermeister wenden. Die Zusammenstellung der Bauvoilei-seitigen ist erschienen und zwar nicht in der sendelischen Buchhandlung wohl aber in der Magistratskanzlei für 50 Pfennig pro Exemplar zu haben.

Stadth. T h i e l e: Für die letztere Mitteilung werden alle Interessenten dankbar sein. Bei dieser Gelegenheit ist daran zu erinnern, daß voriges Jahr vom Magistrat zugestimmt worden ist, es sollten alle bestehenden polizeilichen Vorschriften gruppenweise zusammengefasst und dem Publikum zum Selbstkostenpreis abgegeben werden. Sehr viele Straßmandate wegen verkehrspolizeilichen Unvertrauens würden überflüssig werden, wenn jeder wüßte, welche Vorschriften darüber bestehen. — Wenn die Arbeitslast zu groß geworden ist, muß natürlich eine zweite Kraft angestellt werden. Aber es muß auch geprüft werden, ob nicht vielleicht Herr Rosenbaum durch Arbeiten befreit wird, die recht wohl von einem anderen ausführen können. Ich denke das beispielsweise an die Revision der Bauakademie, die von dem Magistrat vorgehüllenden Gehaltsstellen ist nicht empfehlenswert. Andere Städte zahlen für diese Stelle noch mehr. Tüchtige Kräfte sind auf diesem Gebiete ohnehin nicht häufig. Bei Entsendung der Gehaltsstelle werden wir quantitative und qualitative Vorteile an Bewerber erhalten.

Stadth. W a r t e r: Zur Annahme der vom Magistrat vorgelegenen Stala ein.

Stadth. D i t t e n b e r g e r: Seit die Anstellung von Bau-Kontrolluren beschlossen worden ist, soll die Revision der Bauten noch ungenügender sein als früher. Vorstellungen dem ersten Bürgermeister sind schon als Folge gegeben worden. Der Magistrat hat die Revision der Bauten nicht annehmen wollen, weil sich zwar viele, aber keine geeigneten Bewerber gemeldet haben. Falls zahl nur geringe Bewerber. Es ist keine große Klage, an den Beamtengeldern sparen zu wollen. Das geht eine Zeit lang; dann aber tritt Unordnung ein, und ich fürchte, wir haben vor einer solchen. Wenn Sie uns durch Bewilligung höherer Gehälter die Möglichkeit tüchtige Kräfte zu gewinnen.

Die Vorlage wird darauf angenommen, daß die Gehaltskala gegen 10 Stimmen bei 5100—7100 Mk. festgelegt.

Die Errichtung einer Bauabteilung.

Referent Stadth. G e r z e l d: bezieht über die eingehenden Verhandlungen über die Errichtung einer Bauabteilung. Die eingehenden Verhandlungen sind geschwunden, und schließlich ist die Vorlage einstimmig angenommen worden. In anderen Städten hat sich die Einrichtung bewährt. Nur beantragt die Kommission, nicht sechs Stadtorordnete und drei anderweitige Bürger neben den vier Magistratsmitgliedern in die Deputation zu entsenden, wie die Vorlage will, sondern zu bestimmen, daß die Deputation bestche aus vier Mitgliedern des Magistrats und neun Bürgern, von denen mindestens vier Stadtorordnete sein müssen. Dann seien die Stadtorordneten in die Lage versetzt, unter Umständen alle neun Stellen mit Mitgliedern des Kollegiums zu besetzen. Ferner sollen die Bürger nicht auf sechs sondern nur auf drei Jahre gewählt werden. Der Referent hat einmal gesagt, die Rechte des Kollegiums würden durch die Deputation nicht im mindesten eingetragt; das andre Mal aber erklärte er, manches würde festlich durch die Deputation selbst erledigt werden. Die letzte Bestimmung in § 5, daß Protokolle über die Verhandlungen in der Deputation nur in außergewöhnlichen Fällen gefertigt werden sollen, ist nicht glücklich formuliert, da der Begriff „außerordentlich“ unklar ist.

Erster Bürgermeister Dr. R i b e: Ich bin gern bereit, Herrn Thiele ein Privatinterview über den Unterschied zwischen Kommission und Deputation zu lesen. Die Wenderungsberichte der Kommission zu § 1 sind unbedenklich. Aber der Inhalt zu § 5 ist diffizil vom Magistrat gegen den Magistrat trotz der ausdrücklichen Bestimmung des Referenten, jedes Mittrauen habe die Rechte des Kollegiums zu bewahren. Die Mittrauen ist noch nie großes geschaffen worden. Sprechen Sie es ruhig aus, wenn Sie Mittrauen gegen uns haben; wir werden dann bemüht sein, Ihr Vertrauen zu gewinnen. Rückhaltlose Offenheit gegeneinander wird uns einander näher bringen.

Prof. D i t t e n b e r g e r: Das Mißverständnis betreffs der Bauabteilung, die nicht aus dem Kollegium gelangen sollen, erklärt sich aus der Denkfahrung für die Deputation, nach welcher dieser gewisse Arbeiten zur selbständigen Regelung übertragen sind. Das sind aber nicht Sachen, die nach der Städteordnung zur Kompetenz uneres Kollegiums gehören.

Stadth. R a l l m e y e r: Ich finde die Bestimmung in § 7 der Denfordnung etwas hart. Darnach dürfen Mitglieder der Bauabteilung sich nicht an häßlichen Verurteilungen und Arbeiten für, welche die Deputation ausständig ist, beteiligen. (Zuruf: Gerade diese Bestimmung ist richtig!) Ueber die Kompetenz zwischen Kommission und Deputation waren wir uns in der Baukommission anfangs auch nicht klar. Wir glaubten, die Vorlagen würden erst vom Magistrat beraten, ehe sie an die Deputation gelangen. Das ist aber nicht der Fall. Die Stadth. T h i e l e: Sehr richtig hat Bürgermeister Dr. R i b e gesagt, der Inhalt zu § 5 ist diffizil vom Magistrat. Ich für meine Person verhehle nicht, daß ich den Inhalt von diesem Standpunkte aus betrachte; wenigstens fehlt mir das volle Vertrauen zum Magistrat. Den anderen Bürgern wohl auch zu geben. Wir haben aber zu dieser Angelegenheit geschickte Stadth. T h i e l e: Was der Magistrat unter den Vertretern erfragen suchen; wir werden ihm das nicht allzu schwer machen. Das mit angebotene Privatinterview werde ich gern entgegennehmen, wenn auch nicht über den Unterschied zwischen Kommission und Deputation, denn der ist mir nun klar. (Geisterlich.)

Bürgermeister Dr. R i b e: Ich freue mich über die Offenheit des Herrn Thiele. Es wäre erwünscht, wenn alle so richtiges sich auszusprechen; wir würden uns dann schon finden. Was früher gemeint ist, soll nicht mehr maßgebend sein. Unangenehm wäre es, wollten wir Vorlagen erst im Magistrat beraten, ehe sie an die Bauabteilung gelangen, und ich werde nirgends eine Ungelegenheit dulden. Die Bestimmung, daß bei der Mindestzahl von 7 anwesenden Deputationsmitgliedern mindestens die Hälfte der Mitglieder in der Deputation zu sein, ist nachteilig nicht berechtigt, denn die Mitglieder des Magistrats stimmen doch nicht immer gleich. Der glauben Sie, daß die Herren Grote und Lammer, die Sie als selbständige Charakter kennen, mir zuliebe Klammern werden gegen ihre Überzeugung?

Stadth. S c h m i d t: Das Statut darf nicht auf Personen in der Kommission zugreifen. Drei Kandidatengruppen sind in der Kommission zu § 5. Die Darstellung des Bürgermeisters Dr. R i b e ist deshalb unrichtig.

Stadth. G e r z e l d: Nicht immer stimmen in den Deputationen die Magistratsmitglieder gleich; in der Deputation für das Elektrizitätswerk sind abweichende Meinungen fast die Regel.

Stadth. G e r z e l d: Nicht aus Mittrauen gegen den Magistrat ist unter Inhalt zu § 5 diffizil, sondern es handelt sich dabei um Festlegung unserer Kompetenzen in der Deputation, und wir wollen diese möglichst weit ziehen.

Die Abstimmung ergibt Annahme der Vorlage mit den von der Baukommission vorgelegenen Änderungen.

Die Übertragung der Straßereinigung in häßliche Regie wird nach dem Verbot der Stadth. D i t t e n b e r g e r auf Antrag Thiele's verbat, da die Zeit zu weit vorgeschritten ist und die meisten Stadtorordneten neuerdings sich nicht wieder eingehend mit der wichtigen Vorlage haben beschäftigen können. Die Vertagung wurde mit 26 gegen 21 Stimmen beschlossen. Stadth. R u h m e r geht gegen die Vertagung, für die auch Stadth. S c h m i d t eintritt.

Die Verhandlungen des Wärtersinnensauschusses in der Bedürfnisanstalt auf der Büchelstraße wurde an die Kommission zurückgewiesen, da der Büchelstraße 600 Mk. für die Vergütung

kung forderte, während Stadtp. G. H. erklärte, mit 20 bis 30 W. könne die Sache gemacht werden.

Erwählt wurden an Stelle des Herrn Grote in das Kuratorium des G. H. B. vier Herrschaften mit 28 gegen 23 Stimmen, die auf Stadtp. G. H. fielen und in das Kuratorium der Handwerker-Schule Stadtp. H. H. B. B. B.

Die Erhaltung der kleinen Insel in der wilden Soale beim Stadtpark wurde abgelehnt, da der Balleramt zwischen der Insel und dem Meer das Verfallende und das Handwerksstück durch Ausschüttung des Meeres keine Berechtigung erfährt. Die Erhaltung der Insel traten ein die Herren Dr. R. H. B. und Lammer; dagegen sprachen die Stadtp. Dr. K. H. B., G. H. B., H. B., H. B. und G. H. B. Die Vorlage wurde gegen sechs Stimmen abgelehnt.

Abgelehnt wurden auch nach Beschluß der Finanz-Kommission die vom Magistrat geforderten 100 W. Beiträge an das Seemannshaus für Unteroffiziere und Mannschaften der Marine und 50 W. an den Verein Seimich. Die Ablehnung erfolgte leitend der Finanz-Kommission aus grundsätzlichen Gründen, weil wie Stadtp. Dr. K. H. B. als Referent ausführte, neuerdings immer häufiger Gemeindefälle von beiden Vereinen zu Gunsten der Marine keine Berücksichtigung erfährt. Die Erhaltung der Insel traten ein die Herren Dr. R. H. B. und Lammer; dagegen sprachen die Stadtp. Dr. K. H. B., G. H. B., H. B., H. B. und G. H. B. Die Vorlage wurde gegen sechs Stimmen abgelehnt.

Geschlossene Sitzung.

Die städtische Sandgrube am Galgenberge ist seit 1895 an die Herren H. B. und B. H. B. bis 1918 jährlich für 3000 W. verpachtet. Da die Herren neuerdings ihren Verbindlichkeiten nicht nachkommen und die Sandgrube anderweit verpachtet und für die ungedeckte Restsumme die Kautions von 6000 W. in Anspruch genommen werden.

Wegen die endgültige Anstellung des Volapükten Schimfatis (Dr. 21) wurden Einwendungen nicht erhoben.

Eine Verhaftung, die von der verstorbenen 87-jährigen Frau Auguste Schimfatis, Kleine Ulrichstraße 23, der Stadt die werthvollsten Bedingungen angeboten worden war, wurde abgelehnt.

Schluß 1/2 Uhr.

Halle und Saalkreis.

Halle, 2. Oktober.

Aus dem Stadtvorordnetenamt.

Das wird nicht zur Nachodnung zeigen! Ein Arbeiter hatte im Mai einen Polypisten Hülse geliefert, als ein Mann festgenommen werden sollte. Der Herr hatte dabei einen so wichtigen Hieb mit dem Säbel erhalten, daß er sechs Wochen arbeitsunfähig war. Als er durch seine Krankenkasse eine Entschädigung fordern ließ, wurde er abgewiesen. Herr Dr. H. H. B. erklärte zwar gestern, es seien dem Manne 90 Mark gewährt worden; aber die Petition wurde der Petitions-Kommission überwiehen, wird also nochmals das Kollegium beschäftigen. — Bei Anstellung eines zweiten Hauptpolypisten - Inspektors brachte Genosse Emmer berechtigte Klagen zum Ausdruck über vergessene Erleichterung dringender Geschäfte durch die Hauptpolypisten, und Genosse H. H. B. fragte nach dem Verbleib der bewilligten Bauplan-Kontrollen. Halle sagte zu niedrige Befehle, erwiderte der Herr H. H. B., Bewegungen seien genug eingelaufen, aber die Qualität geringe. Trotz dieser Klagen stimmte das Kollegium mit großer Mehrheit der im Anfangs- und Endhaushalt im 300 Mark verringerten Saldo für den zweiten Hauptpolypisten-Inspektor zu, der also nicht 5400 bis 7400 Mark erhalten wird sondern 5100 bis 7100 Mark.

Die Errichtung einer Sandpantation wurde mit einigen Änderungen genehmigt. Herr Dr. H. H. B. erwiderte, dem Magistrat seinen Raum zu gewähren. Es werde alles getan werden, um ein volles gegenseitiges Vertrauen herbeizuführen; nur auf dieser Grundlage könne Großes gedeihen. Das früher geäußert sei, müsse als vergangen gelten. Die Stadtp. H. H. B. und Schmidt entgegen mit aller Offenheit, daß sie allerdings, genügt durch lange, trübe Erfahrungen, noch nicht volles Vertrauen entgegen bringen könnten. Die Anträge der Baukommission wurden dann auch mit großer Mehrheit angenommen. Herr Dr. H. H. B. hat eben eine sehr schwere Geschicht angetreten. Das wird sich noch mandalisch zeigen. Und doch Herr Dr. H. H. B. gestern kurzer Hand ein Eingehen auf die sozialdemokratische Interpellation ablehnte, welche eine Erklärung des Magistrats über die unerschöpfte Bekämpfung forderte, nach welcher eine weitere Protestation gemacht werden soll, eine Nacht gegen ihren Willen in einem öffentlichen Hause auf dem Schlamm zu zubringen, kann nicht dazu beitragen, das Vertrauen zu stärken, daß Herr Dr. H. H. B. seit Entlassung ist, einem Schmerzstund der Hallenser, nämlich den Hallischen Polizeiverhältnissen, neu. Bahnen zuzuwenden.

Die Beschäftigung über die Liebermann der Straßen-Reinigung in städtische Regie wurde vertagt. Aufgabe der Mieter wird es sein, sich zu rufen, damit nicht auf neue ihren Schultern eine Last aufgebürdet wird, die von den Hausbesitzern zu tragen ist. Erfreulich war es, daß die Finanz-Kommission grundsätzlich die erstere städtische Befehle für zwei Unternehmen abgelehnt hat, die mit den Zwecken und Aufgaben der Gemeinde nicht zu tun haben. Die Unterstellungen für ein Seemannshaus und den Verein Seimich wurden abgelehnt. — Trotz Ablehnung mehrerer Gegenstände von der Tagesordnung hatte die Sitzung erst 1/2 Uhr ihr Ende erreicht.

Zufriedene Protestierer

Scheint. Die hiesigen Kellner zu sein. In vergangener Woche wurde von der hiesigen Zunft des Gastwirtschaftlerverbandes in strenger Konsequenz nachts nach 1 Uhr eine Verformung einleiten, in welcher über die Lage der Kellner und deren Verhältnis zu der Bierverehrung beraten werden sollte. Gemäß eine Frage, an welcher alle Kellner ohne Unterschied der Verbandszugehörigkeit gleichmäßig interessiert sind, als Referent war der Kellner Stejsgard aus Berlin erschienen,

der in seinem Referate darauf hinwies, wie schlecht gerade die soziale Stellung des Kellners im heutigen Gewerbeleben sei und wie ungeheuer notwendig es ist, daß sich der Kellner organisiert, um die diversen entwürdigenden Institutionen im Beruf, wie das Trinkgeldeumwesen usw. abzuwehren und auf eine geregelte Entlohnung und eine geregelte Arbeitszeit zu bringen. Jeder Kellner müsse doch an eigenen Leibe sparen, daß sein Dasein eines der traurigsten ist. Von diesem Argumenten seien die Mehrzahl der Versammelten, Mitglieder des Deutschen Kellnerbundes, nicht überzeugt zu sein, denn es entstand eine gemessene Opposition. Man würde schon allein mit den Reformarbeiten fertig werden. Man brauche die Organisation nicht. Und so ging es fort. Daß sich bei der Stimmung die Einbringung einer Resolution nicht lohnte, versteht sich von selbst. Das Gros der Kellner ist also mit seinem Los zufrieden. Und die übrigen mühen sich damit, das ist aber nicht zu bestreiten. Aber solange die Kellner nicht die Lieberung haben, daß ihre Entlohnung fämmerlich schlecht ist, daß die Arbeitszeit so lang ist, wie in keinem anderen Beruf und daß das Trinkgeldeumwesen das erniedrigende Entlohnungssystem ist, welches existiert, ist den Kellnern nicht zu helfen.

Die hiesigen bürgerlichen Blätter sind über den Verlauf dieser Verammlung höchst erfreut, und die Sifmudel jubiliert zum Schluß folgendermaßen:

Sätten sich die Bräutigamen feinerzeit gegen die „Genossen“ eben so stramm verhalten, so wäre mancher noch auf seinem Wege, der infolge der für kleinere Weinpreise nun fast unerschwinglich gewordenen Höhe seine Stellung verloren hat. Was nützt denn dann immer noch die Ehegattin nicht im geringsten, wenn nur die sozialdemokratische Sache „geliebt“ hat auf Kosten der irreführten Arbeiter. Abgesehen von dem kapitalen Unfinn, der hier in logischen Zusammenhang zu bringen versucht wird, ist der Vergleich der Kellner mit den Barbieren sehr charakteristisch. Die Barbieren haben, soweit sie der Organisation angehören, für sich aus der Arbeiterbewegung der Welt etwas herausgeholt, während diejenigen, welche den Verband „nicht brauchen“, sich um den Wind wischen können. Mit den Kellnern geht es ebenso. Wo diese organisiert sind, können sie für sich etwas herausheulen. Wo sie nicht organisiert sind, hält sich der Wirt für den durch die Bierverehrung bewirkten Ausfall auch an den Angehörigen (Schadlos). Und bei den letzteren fließen ohnehin die Trinkgelber spürlicher. Aber sie wollen es ja nicht anders. Sie brauchen ja keinen wirtschaftlichen Zusammenhang.

Das Blatt vom Geiste der Kriegervereine.

Am Anfang an die gestern mitgeteilte Gerichtsverhandlung über den Reichsminister der hiesigen bürgerlichen Blätter ist aus ein Artikel von Interesse, welchen die Halleische Zeitung, die Lehrern den Abkommensbeitrag hat hinsichtlich, damit sie nur abonnieren, an die mutmaßlichen Mitglieder der Kriegervereine verleiht. Und wurde diese Artikel in mehreren Exemplaren auf die Redaktion gebracht. Es heißt in diesem Artikel: „Die Halleische Zeitung, Landeszeitung für die Provinz Sachsen, entspricht ihrem Inhalt und ihren Zielen nach beinahe in ganz besonders hohem Maße dem Geiste, von dem die Kriegervereine getragen werden“ und deshalb müsse jeder Kriegerverein das Blatt lesen. Eigentlich sollte das Blatt in Halle 2.50 W. pro Quartal, aber den Mitgliedern der Kriegervereine würde es für 50 W. pro Monat geliefert werden.

Hort mit Schaden. Für den General-Anzeiger müßt Ihr pro Monat 50 W. bezahlen. Wir möchten ebenso billig Kammerden, lest das Blatt, welches vom Geiste der Kriegervereine getragen wird. Lumpigkeit 50 W. für den ganzen Monat. Und wenn Ihr die nicht zahlen könnt, schicken wir Euch das Blatt „Aber abonnier!“ So können die Kellner dieser Zeitung ohne Feler. Es könnte einen fast jammern, wenn man das Geld des Brotverdieners sieht.

Zum Verzeirangel im Regierungsbügel Wetzburg.

Zum 1. Oktober schreibt die Regierung zu Wetzburg 88, zum 1. November 3, zum 1. Dezember 2 und zum 1. Januar 1907 3 erledigte Lehrstellen aus. Aus dem Schuldienste des Regierungsbügelers sind 8 Lehrer und 2 Lehrinnen aus, während vier Lehrer in den Ruhestand versetzt werden und 2 gestorben sind.

Angebot und Nachfrage stehen sich im Verzeirangel noch immer in ungeklärtem Verhältnis gegenüber wie in der Wetzburg der Arbeiterbewegung.

Die Volkspart-Kommission

genehmigte gestern einstimmig den Abschluß eines Versicherungsvertrages mit der Gesellschaft Reptun in Frankfurt a. M., wonach alle Angehörigen und Hälte gegen haftpflichtige Unfälle versichert sind. Die Nacharbeiten am Saalbau wurden Herrn Otto Hauptfelder übertragen, da derselbe eine zeitgehende Garantie geboten hat. Die Klempnerarbeiten, welche nach dem der Abmündung gleich viele Stimmen auf die Bewerber Schade und Spatz gefallen waren, durch das der erstere zugehört. — Die Glaserarbeiten sollen sofort ausgeführt werden. Jüten folgen in kurzer Zeit die Tischlerarbeiten. Der Saalbau ist soweit vorgefertigt, daß in etwa zwei Wochen mit den Rissen wird begonnen werden können.

Arbeiter, fällt die Adressbuch-Fragebogen sorgfältig aus!

In diesen Tagen schickt der Verlag des Halleischen Adressbuches seine Fragebogen herum. Diese korrekt auszufüllen liegt im eigenen Interesse der Bestelmaendocherlichkeit. Es ist deshalb namentlich auch nötig, daß die Arbeiter ihren Beruf genau angeben und nicht nur das schreiben, sondern auch speziell die Branche angeben, in welcher sie arbeiten. Wichtig ist eine exakte Ausfüllung der Fragebogen auch für die Arbeiterbewegung, denn an der Hand des Adressbuches muß manche Agitation ausgeführt werden. In eigenen, sowie im Interesse der Adressbuches liegt es also, bei der Ausfüllung der Adressbuch-Fragebogen größte Sorgfalt walten zu lassen.

gemeinhalt liegt es also, bei der Ausfüllung der Adressbuch-Fragebogen größte Sorgfalt walten zu lassen.

Der deutsche Städtetag, in dem zurzeit 152 mehr als 26 000 Einwohner zählende Städte mit zusammen rund 14 Millionen Einwohnern vereinigt sind, hatte in seiner letzten Tagung beschlossen, eine Städtetags-Generale in Berlin einzurichten. In diesen Tagen ist nun die Eröffnung erfolgt. Die mit einem Adressbuch verbundenen Generale werden auskunft über alle städtischen Einrichtungen. Dort werden, fern, Adressbuch, deutsche Städte-Verwaltungs- und Stadt-Beschaffungsrecht, ferner über Städtetage, Städte-Entwicklung und Städtetageberichte an der Hand eines vollständig geschichteten Stoffes angeführt. Die dem deutschen Städtetag angehörenden Städte — auch Halle a. S. zählt darunter — haben sich verpflichtet, alle in ihrem Verwaltungsbereich hergestellten und mit dem städtischen Leben zusammenhängenden wichtigsten Druckwerke z. kostenfrei an die Generalfelle abzugeben.

Gestern ist am Sonnabend der Besizer der Delabrat an der Wänerhöhe, August Schulze.

Lieber Adressbuch und nicht hält am Mittwoch, 3. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Reichshof, Alte Brunnendamm (Eingang Kaulenberg), der Naturhistorische August-Abend ein Vortrag. Auch Nichtmitglieder haben freien Eintritt.

Die Posthalter sind für den Verkehr des Publikums vom 1. Oktober an erst um 8 Uhr geöffnet.

Die Oberstadtbau. Die Aufnahme der allgemeinen Vorarbeiten zum Bau einer nebenbahnhöflichen Nebenbahn von Ammendorf nach Schöneberg ist den betreffenden Stellen gestattet worden. Die in Frage kommenden Grundstücke sind nach 3 5 des Gesetzes über die Entlohnung von Grundbesitzern verpflichtet, alle erforderlichen Handlungen auf ihrem Grund und Boden zu leisten.

Städtische Ertragsabrechnung. Die Betriebsergebnisse der Straßenbahn haben betragen: September 1905 7 998.90 Mark gegen September 1904 36 728.25 W.; mithin weniger 1906 600.65 W. Die Betriebsergebnisse haben betragen: Januar/September 1906 305 111.77 W. gegen Januar/September 1905 311 975.18 W.; mithin mehr 1906 24 136.50 W. Die Fahrgeld-Einnahmen der Straßenbahn betragen vom 1. bis 30. September 1906 64 438.38 W., vom 1. bis 30. September 1905 62 305.11 W.; mehr 1906 6138.27 W.

Warnung vor Auswanderung nach Südamerika. Durch die Presse geht folgende Mitteilung: In der Republik Ecuador (Südamerika) hat sich ein großer Aufstand gebildet, der durch allerlei Verwicklungen deutsche Familien zur Auswanderung dorthin und zur Anbelohnung zu veranlassen sucht. Die Gegenden, die kolonisiert werden sollen, sind zum Teil noch unerschlossen. Lebensmittel zum Unterhalt von Einwanderern sind nicht vorhanden. Die Auswanderer werden dem Grundbesitzer, die in Frage kommen, keine Unterstützung leisten. Jeder, der sich in Ecuador keinerlei Unterstützung zu erlauben haben will, kann daher von einer Auswanderung nach Ecuador auf seine Verwarnungen hin nur abgeraten werden.

Aus dem Bureau des Apollothekers. Wir verweisen hierdurch auf die heutige Annonce des Apollothekers in unserer Halle und zugleich auf die heutige Wetzburg der Wetzburg. Bis früh um fünf, von Aren u. Schönfeld, Wetzburg von Lunde.

Aus dem Bureau des Städtetags. Freitag, den 5. d. M., findet die Premiere von Ferdinand Bonn's Delaprat-fomödie Theodor Holmes statt. (Wetzburg, verpült über Haupt! — Die Ad. b. Volksh.)

Genosse, Hr. Ulrich, 6, I. In dieser Woche werden Anstalten und Angelegenheiten im Wetzburg Museum.

Wetzburg-Theater. Das gestern erstmalig dem sehr reich erschienenen Publikum präsentierte Oktoberprogramm ist ein sehr reichhaltiges und, was die Hauptsache ist, ein vorzügliches, elegantes. Das Glanzstück ist untreue der von zwei Damen ausgeführte Wetzburg. Ihn folgt die Arbeit der drei Kellner, ferner an Schöneberg. Großen Erfolg erzielte der Humorige Wetzburg mit seiner köstlichen Entzogen. Daß auch das Wetzburg solistisch geworden ist, beweist Frau-lein Wetzburg, die ohne alle Zuhilfenahme künstlerischer Gegenstände die schönsten Konzerte spielt. Ferner sind noch Lebensworte zu erwähnen das gemächliche Wetzburg, die Göttermysterien Wetzburg von der Insel, Soloper Wetzburg, die zum 1. Oktober in Wetzburg aufgeführt werden. Der französische Grotesk Duettenist Lunde, der Humorige Wetzburg, der Wetzburg und der Komik-Fantastische Cool et Vogel. Auch das Wetzburg weist durch seine neue Wetzburg auf. Ein Besuch des Wetzburg-Theaters wird jedem einiglich höchst gewinnliche Stunden gewähren, wenn nicht die halben Wetzburg hohen Hülte der Damen jede Kunstgenossen und dadurch das Wetzburg von Genoss vertrieben. Diese Hülte sind natürlich die Lebensworte der dahinter Stehenden und ganz dazu geeignet, den Besuch zu vergällen.

Aus den Nachbarkreisen.

Zeit, 1. Oktober. (S. B.) Es ist ersichtlich, daß Zeit wird zum einen dringenden Bedürfnis abzugeben, seinen General-Anzeiger bekommen. Vom 7. Oktober ab will die Firma Wetzburger unter gemeinsamem Titel ein „Familienblatt“ erscheinen lassen, welches für Jedermann, ohne Parteipartei, genügen soll. Es scheint also, als ob in Zeit noch nicht genug „Unparteilichkeit“ vorhanden ist. Im großen und ganzen wird der Herausgeber wohl auch wie die hiesigen „unparteilichen“ Blätter auf die Arbeiter als Abonnenten rechnen. In dem ausgegebenen Prospekt findet man schon von der enormen Verbreitung, welche der General-Anzeiger genießen wird! Jedenfalls muß man aber erst abwarten, ob sich viel Abonnenten finden, die mit der „unparteilichen“ Kost zufrieden sein werden.

Die Hiesigen Neuesten Nachrichten, die bekanntlich auch in „Unparteilichkeit“ machen, beginnen bereits zu jammern. In ihrem neuesten Abonnement-Aufrufe erklären sie, daß das Angebot einer reichhaltigeren Zeitung (als der S. B. N.) ein General-geldmäßig ist.

Den nächsten sollte aber die Gründung einer solchen Zeitung aus Wetzburg gehen. Nur die Hoffnung auf die Gleichgültigkeit und Interesslosigkeit der Arbeiter demnach bürgerliche Unternehmer, ihr Geld in Zeitungs-Unternehmen zu stecken. Sie machen dabei ihr Schmittchen und erhalten den Arbeiter häufig in der Dummheit. Gerade in der letzten Zeit haben diese Wetzburger wieder zu recht ihre unparteiliche Wetzburgsetzung

Grosse Teppich-, Portieren-, Gardinen-Tage!

im Kaufhaus

W. Schan,

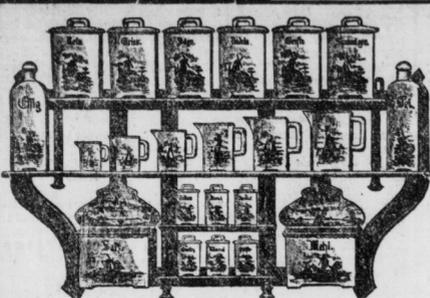
Leipzigerstr. 87.

Meine diesjährige Auswahl in obengenannten Artikeln bieten beim Einkauf unbedingt die große Vorteile.

Durch immense Abschlüsse mit den grössten Fabriken Deutschlands bin ich in der Lage, zu billigsten Preisen verkaufen zu können.

Ausgabestelle sämtlicher Konsum-Marken, auch Beamten-Konsum oder Marken der Rabatt-Spar-Vereinigung.

Hochzeitgeschenke.



**Küchensgarnituren,
Waschgarnituren,
Gebrauchsgeschirre
in Porzellan, Glas und
Steingut**

empfiehlt in grösster Auswahl zu bekannt
billigsten Preisen

Louis Böker

7 Leipzigerstrasse 7.

Gelgenheitsgeschenke.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Poller.**

Gastspiel des „Berliner Thalia-Ensembles.“
Direktion: **Hermann Schmelzer.**

Heute Dienstag, den 2. Oktober:
Zum ersten Male:
„Bis früh um Fünfe!“

Schwanz in 3 Akten von **Kren** und **Schönfeld.** Musik von **Paul Lincke.**

Im „Berliner Thalia-Theater“
über **500** Mal
mit **beispiellosem Erfolg** gegeben.

Als Gäste:
Maria Forescu und
Alfred Schmasow.

Süssmilch's

Walhalla-Theater

Heute wie täglich das
sensationelle Oktober-Programm.
Unbedingt durchschlagender Erfolg.
Jede Nummer ersten Ranges.

Preise d. Plätze wie bekannt. Vorverkaufsstellen a. d. Plakate kenntlich.
Mittwoch nachmittags 4-6 Uhr Kinematogr.-Kindervorstellung mit belehrendem u. unterhaltendem Programm. Nur ein Eintrittspreis!
Kinder auf allen Plätzen 10 Pfg., Erwachsene 20 Pfg.
Sonntag vorm. 11 1/2-1 1/2 Uhr: Fräulein-Frei-Konzert.
Sonntag nachm. 4 Uhr: Familien-Extra-Vorstellung.

Georg Süssmilch, Direktor und Eigentümer.

Bitterfeld. Bitterfeld.
Sozialdemokratischer Verein.

Mittwoch den 3. Oktober 1906:
Vereins-Versammlung.

Tagesordnung:
Bericht vom Parteitage. Referent: **Genosse Mauerer-Deitlich.**
Gäste willkommen.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Der Vorstand.**

Einem geehrten Publikum, meiner werten Nachbarschaft, Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich das

Barbieregeschäft, Fleischerstr. 1,
übernehmen habe. Ich bitte, das meinem Vorgänger erwiesene Vertrauen auch fernerhin auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Franz Steinbeiss.**

Das meiste Geld
zahlt stets für
ganze Nachlasse von Möbeln,
Läden, Kontor- u. Restaurations-Ein-
richtungen, sowie Geldschänke, Pianinos
u. s. w.

Friedrich Peileke,
Geisstr. 25.
Kaufe auch stets ganze Lager
neuer Möbel.

Humoristen, Klavierspieler, Geiger
empfiehlt zu allen Festlichkeiten
Artistenbörse, Restaurant
s. Glocke, Rathausstr. Tel. 934.

Sieben erschienen:
**Arbeiter-Notiz-Kalender
1907.**

Preis 60 Pfg.
Zu beziehen durch alle Aussträger u.
Volksbuchhandlung,
Datz 42/43.

Stadt-Theater in Halle a. S.

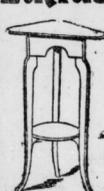
Direktion: **M. Richards.**

Mittwoch den 3. Oktober 1906:
19. Abonnement-Vorstellung. 3. Viertel.
Umtauschkarten gültig
Fuhrmann Henjchel.
Schauspiel in 5 Akten
von **Gerhart Hauptmann.**
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

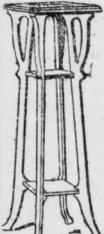
Donnerstag den 4. Oktober 1906:
20. Abonnement-Vorstellung. 4. Viertel.
Umtauschkarten gültig.
Der Vogelhändler.
Operette in 3 Akten von **Karl Zeller.**

Panorama.
Große Ulrichstraße 61.
Einzug der **Tanz-Kusaren**
in Erfeld.

Luxusmöbel



Tischchen
1,95, 2,85, 3,25,
3,50, 3,75, 4,50.



Tischchen
5,00, 6,85, 11,00.

**Blumen-
ständer.
Blumen-
tische.**

**Büsten-
Ständer**
3,25, 3,50, 3,95,
4,75, 5,25, 6,00.

**Büsten-
Ständer**
7,25, 8,00, 9,00,
9,50 bis 27,00.

**Vogelbauer.
Vogelbäuzer-
Ständer.**

C. F. Ritter,
G. m. b. H.
Halle S., Leipzigerstrasse 90.
5 Prozent Rabatt-Spar-Karten.

Kartoffeln zum Winterbedarf.

Empfehle **Mag bonum, Nieren
und Schmelzchen,** nur beste, halt-
bare Sorten zum Tagespreise. Be-
stellungen werden prompt u. frei Haus
ausgeführt. **Wahrote, Faberische
und Neuhäuser** treffen in den nächsten
Tagen ein. **Oscar Heiler,** Stein-
weg 32. Telefon 2179.

**Tüchtige
Erdarbeiter**
bei hohem Lohn sofort gesucht.
C. Lauterbach,
Technisches Geschäft für Gas-, Wasser-
und Kanalisations-Anlagen,
Leipzig-Eutritzsch.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke **Schwan**
ist das beste.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Ausschreibung.

Die **Glasar- Arbeiten** am Neubau des „**Volkspark**“
sollen vergeben werden. Zeichnungen und Bedingungen liegen
im Bureau des Herrn Baumeister **Giese** aus. Anfertiger
wollen ihre Offerten bis **Donnerstag, den 10. Oktober, abends
8 Uhr, ebendasselbst** abgeben. **Die Kommission.**

Plüsch-, Tuch- u. Woll-

Portieren

in grösster Auswahl.
Aussergewöhnlich billige
Extra-Preise
für
**Gardinen, Teppiche,
Tischdecken.**
Extra-Angebot:
Imit. Tuch-Portieren
rot, oliv und kupfer, mit reicher Stickerei,
die Garnitur 2 Flügel und 1 Ueberfall
5⁵⁰
Mk.
Friedr. Herm. Hönicke
Am Leipziger Turm.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Kräftiger junger
Arbeiter
gesucht.
Papierwarenfabrik Kleine Brauhausstr. 20.
Grube v. d. Heydt bei
Ammendorf
Förderleute gesucht.

**Neumanns Restaurant u. Konzerthaus
Zeit,** Gartenstrasse.
Donnerstag den 4. Oktober
Kaffee-Kränzchen.

Arbeiter werd. eingestellt. Zu meld.
bei **Polier Seidowitz,** Elektricitäts-
werk. **Otto Jacob Nachfolger,** Inh.
Tiedtke & Thronicker, Steinweggeschäft.
Wöbl. Schläffl. f. H. Albrechtstr. 12 III, r.

Ständesantliche Nachrichten.

Halle (Süd, Steinweg 2), 29. Sept.
Angebote: Bierfahrer **Wentrich**
und **Marie Leutcher** (Merzburger-
strasse 9 u. Bismarckstr. 28) Wagenmitr.
Hohenhahn u. Pauline Schaal (Eilen-
burg und Golbig). **Wagenmeister**
Straubel und Marie Schaal (Eilen-
burg u. Golbig). **Wagenmitr. Busch**
und **Helene Steinborn** (Walle u. Grolm).
Christflehungen: **Schneider** **Wagner**
und **Freida Rothmid** (Egipe 38 und
Bernhardstrasse 14). **Reinhold**
Engelhardt und **Henriette Völlmer**
(Barthstrasse 11 und Weimarerstr. 5).
Kaufmann Severin und **Anna Hahn**
(Lichtenbach und Lorstrasse 10). **Kaufm.**
Adolph Schulz und **Anna Großmann**
(Mühlheim und Große Märkerstr. 17).
Arbeiter **Wiesler** u. **Anna Frommann**
(Zweibeckstrasse 34 und Schmiedstr. 19).
Kaufmann Buchmann u. **Marie Reilmann**
(Schmeierstrasse 22 und Ludwig-
Wanderstrasse 7). **Ingenieur Bäcker**
und **Helene Kresse** (Kiel und Läden-
bergstrasse 3). **Lehrer** **Debeskind** und
Emma Wüthich (Bernhardstrasse 57
und Krusenbergstrasse 22). **Lehrer**
Länger und **Auguste Paasch** (Große
Ulrichstrasse 33 und Dieskau-
strasse 11). **Former Keller** und **Anna**
Jehrmann (Dieskaustrasse 1). **Vand.**
wirt Bank und **Anna Kramer** (Seegal-
strasse 11). **Arbeiter** **Durold** (Süd-
strasse 13). **Arbeiter** **Wiese** (Süd-
strasse 13). **Fischer** **Rühner**
(Lützenstrasse 29). **Arbeiter**
Wanglöben (Südstrasse 40).
Prokurist **Schöne** (Südstrasse 29).

Geborene: **Arbeiter** **Müller** (S.
Eichendorffstrasse 10). **Arbeiter** **Pohl**
(S. Weidenerstrasse 20). **Steiniger**
Witte (S. Weidenerstrasse 8). **Rehner**
Endler (L. Weidenerstrasse 8).
Geborene: **Ingenieur** **Reuß** (S.
Eichendorffstrasse 10). **Arbeiter** **Pohl**
(S. Weidenerstrasse 20). **Steiniger**
Witte (S. Weidenerstrasse 8). **Rehner**
Endler (L. Weidenerstrasse 8).
Geborene: **Ingenieur** **Reuß** (S.
Eichendorffstrasse 10). **Arbeiter** **Pohl**
(S. Weidenerstrasse 20). **Steiniger**
Witte (S. Weidenerstrasse 8). **Rehner**
Endler (L. Weidenerstrasse 8).